

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

Unser Gemeinderath.

Mit Ablauf des Jahres 1888 ist die dreijährige Thätigkeit unserer Gemeindevertretung zu Ende. Für den Bürger, dem das Wohl und Wehe seiner Vaterstadt am Herzen liegt, mag dies ein Anlaß sein, die Thätigkeit jener Männer zu prüfen, denen die Sorge um das Gedeihen der Vaterstadt während dieses Zeitraumes anvertraut war. Aber nicht kleinliche Erwägungen oder gar persönliche Rücksichten dürfen den Maßstab hierfür bilden, sondern einzig nur die Rücksicht auf die Allgemeinheit, vor welcher eben Person und Sache des einzelnen zurücktreten müssen. Und da wird denn auch nur ein flüchtiger Rückblick auf dieses Gebiet ein rastloses Arbeiten und Schaffens entrollen, wofür der Vorurtheilsfreie dem nun abtretenden Gemeinderathe rückhaltlose Anerkennung schuldig ist, und dieses umso mehr, als man in allen Stücken von wirklich großen Gesichtspunkten ausging, um für Marburg die Bedingungen zu einer günstigen Fortentwicklung zu schaffen.

Lassen wir zur Bestätigung des Gesagten Thatsachen sprechen.

Um zunächst langjährigen Uebelständen abzuhelfen, wurde gleich zu Beginn der Wirksamkeit des Gemeinderathes eine umfassende Kanalisierung zuerst in der inneren Stadt in Angriff genommen, sodann aber nach und nach alle Stadttheile durch ein wohl angelegtes Kanalsystem mit einander verbunden. Damit ist in sanitärer Beziehung ein bedeutender Schritt nach vorwärts gethan. Einzelne Stadttheile sind ihrer Bodenbeschaffenheit nach gegen früher gar nicht mehr zu erkennen. Das Hügelland der Mellingerstraße und theilweise der Grazenvorstadt ist verschwinden. Wo immer es anging, hat man Ebnungen vorgenommen und an Stelle des alten Bürgersteiges, den man sonst zur Winterzeit ungefährdet nur mit Steigeisen beschreiten konnte, wurde das vornehmere Asphaltpflaster gelegt. Mit solchem sind vorläufig versehen die Südseite der Mellingerstraße von der Eisenbahnunterbrückung bis zu den Conductorhäusern, der größte Theil der Tegethoffstraße zu beiden Seiten, die Burggasse bis zur Kreuzung mit der Herrengasse, der Burgplatz, der größte Theil der Vitringhofgasse, die Herrengasse, deren Fahrbahn überdies durchwegs mit Klinkern gepflastert ist; weiters die Nordseiten des Hauptplatzes und der Kärntnerstraße bis zum Kreuzungspunkte mit der Schmiederergasse, ferner die Domgasse, die Schulgasse (auch in der Fahrbahn), ein Theil des Domplatzes, der Schiller- und Bürgerstraße. Außerdem wurden mehrere nothwendige Straßenübergänge entweder mit Granitplatten oder ebenfalls mit Asphalt hergestellt.

Der bauliche Zustand der inneren, besser gesagt der alten Stadt läßt natürlich, wie überall möglichst wenig Aenderungen im Sinne neuerer Bauordnungen zu. Was frühere Zeiten, denen in dieser Beziehung wohl niemand viel Ge-

schmack zusprechen wird, verschuldet haben, das läßt sich eben jetzt schwer gutmachen. Doch hat es der Gemeinderath auch hierin an Versuchen nicht fehlen lassen, und zum Theil mit Erfolg. So wurde durch Abtragung des alten Gerumpels an der Südseite des Erzerzlerplatzes erstlich zu diesem selbst ein freier und bequemer Zugang möglich und zweitens die Urbanigasse rechtwinklig mit der gleichzeitig erweiterten und geebneten Klostergasse in Verbindung gesetzt. Der Plan, diese letztere mit der verlängerten Burggasse zu verbinden und so den unmittelbaren Zugang von dem westlichsten Punkte der Stadt zum entfernten Südbahnhofe herzustellen, konnte bisher wegen des Widerstandes eines Besitzers, dessen allerdings nicht palastähnliches Haus zu diesem Zwecke dem Erdboden gleichgemacht werden mußte, nicht ausgeführt werden. Doch läßt sich erwarten, daß gegenseitige Zugeständnisse in nicht zu ferner Zeit auch diese Frage günstig lösen werden. — Soweit die Geldmittel der Gemeinde es erlaubten, wurden auch die Blumen- und Fabriksgasse erweitert und dem öffentlichen Verkehre noch dadurch dienstbarer gemacht, daß eine ganz neue von der Mühlgasse aus diese beiden Gassen senkrecht schneidende, bis zum Hauptplatze führende Straße, welche jetzt den Namen des Bürgermeisters Nagy trägt, gebaut wurde.

Ein alter Wunsch der Bewohner jener Gassen ist somit endlich in Erfüllung gegangen.

Die Erkenntnis, daß unsere Stadt zufolge ihrer natürlichen Lage künftighin überwiegend nur nach Norden sich ausbreiten könne, veranlaßte den Gemeinderath hier vor allem die dazu erforderlichen Bedingungen zu legen. Die richtige Ausnützung der gegebenen Bodenverhältnisse ließ auf diese Weise eine ganze Reihe neuer Straßenzüge entstehen. So die Kaiser Josefstraße, welche längs der Nordseite des fürstbischöflichen Knabenasyls hinziehend den Stadtpark mit der verlängerten Theatergasse verbindet; die verlängerte Elisabethstraße, welche von der Meiserstraße zum Wielandplatz und die Hilariusstraße, welche von diesem zur Kofoschneeggasse führt. Diese und der jetzige Wielandplatz können mit Recht die schönsten Schöpfungen des Gemeinderathes in dieser Richtung genannt werden. Die Entstehung der ersteren ist auf das engste verknüpft mit dem Namen unseres Mitbürgers Herrn Kofoschinegg, der in seinem uneigennütigen Eifer um die Verschönerung der Stadt dem Gemeinderathe werththätig zur Seite stand und nicht eher ruhte, als bis die herrliche Allee in einer Länge von 340 Klaftern der Bevölkerung zur Benützung übergeben werden konnte. Der Wielandplatz war noch vor drei Jahren eine öde, formlose Steinwüste, abseits liegend von jedem Verkehre. Gegenwärtig bildet er eine schöne rechteckförmige Parkanlage am Vereinigungspunkte von vier Straßen, wozu noch als fünfte die ebenfalls neu eröffnete Bahnhofstraße kommt, und selbst der früher zu Ablagerungen aller Art verwendete Platz vor dem „Rathsel der Baukunst“ erfreut sich heute einer hübschen Anlage. Da sämtliche angeführten Straßenzüge mit Kastanien-

bäumchen alleeförmig bepflanzt sind, so werden sie in der Zukunft zu den schattigsten Spaziergängen einladen.

Bekanntlich herrschte in unserer Stadt bis vor kurzer Zeit besonders für die bessere Classe eine drückende Wohnungsnoth. Der Mangel an passenden, auch höheren Ansprüchen Rechnung tragenden Wohnungen schien eher geeignet, Fremde von Marburg abzuhalten als abziehen. Unter solchen Umständen würde es besonders freudig begrüßt, als der Gemeinderath den Beschluß faßte, für sämtliche, innerhalb der Zeit vom 1. Jänner 1887 bis 1. Jänner 1893 errichteten Neubauten die Gemeindeumlagen aufzuheben. Die Bezirksvertretung machte bald darnach diesen Beschluß zu dem ihrigen und befreite für die gleiche Zeit die allfälligen Neubauten von den Bezirksumlagen. Die Folge dieser Bestimmung war, daß schon kurze Zeit darauf eine Anzahl stattlicher Häuser, hauptsächlich in den neueren Stadttheilen entstanden. So am Wielandplatz, beziehungsweise in der Bürgerstraße, in der Schillerstraße, Kaiserstraße, in Melling der Bau der Conductorhäuser seitens der Südbahngesellschaft. Aber auch in der Magdalenavorstadt blieb man hinter der nun plötzlich rege gewordenen Baulust nicht zurück. Der Gemeinderath selbst gieng mit gutem Beispiele voran und schritt zur Verbaugung des viel gelästerten „Gemeindeloches“, über welchem sich jetzt das prächtige städtische Stiftungshaus erhebt. Sodann wurde das Rathhaus einer weitgehenden Umgestaltung im Innern und nach Außen unterzogen, so daß das Gemeindehaus gegenwärtig als ganz vornehm aussehender Bau angenehm ins Auge fällt.

Der Fürsorge des Gemeinderathes für die körperliche Erziehung der Jugend Marburgs verdankt die architektonisch schöne neue Turnhalle ihre Entstehung. Da anlässlich der Eröffnung derselben im Sommer des vergangenen Jahres Turner und zahlreiche andere Gäste aus Nah und Fern in unserer Stadt sich einfanden, so kann dieser Tag zu den schönsten nationalen Festen Marburgs gezählt werden. Der Gemeinderath hat mit der Erbauung der Turnhalle sich selbst ein ehrendes Denkmahl errichtet und darum darf der 1. Juli 1888 in dem Jahrbuche der Geschichte Marburgs mit vollem Rechte roth angestrichen werden.

Allgemeineres Interesse beansprucht auch das gegenwärtig noch im Bau begriffene neue Verpflegsmagazin in der Magdalenavorstadt. Es ist dies der erste große Schritt zur Verwirklichung des Planes, das alte Verpflegsmagazin am Domplatz zum Pfarrhof umzugestalten, dafür aber das bisherige längst baufällig gewordene Pfarrhofgebäude gänzlich abzutragen, wodurch Marburg einen Platz (den künftigen Kaiser Franz Josefplatz) gewinnt, wie ihn nur wenige Städte Oesterreichs besitzen dürften.

Der wichtigste Gegenstand, der den nun abtretenden Gemeinderath beschäftigte, war aber unstreitig die Frage der Erbauung einer Wasserleitung. Freilich sind diesbezüglich noch mannigfache Schwierigkeiten zu überwinden und die Aufbringung der erforderlichen Geldmittel bildet nicht die letzte

Das mittelalterliche Deutschland auf dem Meere.

Wie bei so vielen technischen Betrieben, so sind auch bei der Schifffahrt die Anfänge derselben in tiefes Dunkel gehüllt. Sicher ist es jedoch, daß die Germanen zu Anfang unserer Zeitrechnung die Küsten der nordischen Meere befuhrten. So berichtet der römische Schriftsteller Ammianus Marcellinus, daß die Sachsen auf ihren Raubzügen zu Schiffe in Gallien einfielen, und daß es den Franken, die unter Kaiser Probus hinübergepflanzt wurden an das schwarze Meer, gelang, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Die Fahrten der Sachsen waren die Vorläufer der Normannen, denn daß dieselben bedeutende Seefahrer waren, davon zeugt die Eroberung Englands. Zwei Schiffe, die in neuerer Zeit aus altem Meeresboden ausgegraben und zu Kiel in Holstein und zu Christiania in Norwegen ausgestellt wurden, ermöglichen es, in die dunkle Periode der Geschichte unserer Schifffahrt, was die Bauart der Schiffe betrifft, einiges Licht zu bringen. Eines davon ist zirka 50 Fuß lang und hat auf fünfzehn Bänken dreißig Ruderplätze. Der Kiel ist scharf gebaut, so daß das Fahrzeug im Stande war, wie ein Pfeil durch die Wellen zu fliegen. Ja, die in Paris ausgegrabenen zwölf bis fünfzehn Fuß langen alten Normannenschiffe zeigen Feuerstellen, so daß die Eigenthümer sich auf denselben vollständig häuslich niederlassen konnten. Auf diesen Booten fuhrten die Normannen den Rhein und die Seine hinauf, ja selbst in ihre Nebenflüsse hinein und brannten die an ihnen gelegenen Städte ab, die Einwohner und deren Habe mit sich fortführend. So erfahren wir weiter, daß im elften Jahrhundert Weferboote nach Norwegen und Island hinüberfuhrten. Ins mittelländische Meer gelangten deutsche Schiffe erst auf dem zweiten Kreuzzuge,

wenn auch nicht ausgeschlossen ist, daß schon früher einzelne Fahrten dahin unternommen worden waren.

Was wir vom eigentlichen Deutschland auf dem Meere wissen, das fällt zusammen mit der Geschichte des Städtebundes, der Jahrhunderte lang die nordischen Meere beherrschte, und die Geschichte Deutschlands auf dem Meere ist die Geschichte der Hanse. Man kann jedoch die Geschichte der Hanse nicht verstehen, wenn man nicht der großartigen Kolonisation des deutschen Ostens gedenkt. Das deutsche Reich, gegründet 843 durch den Vertrag von Verdun, war im Osten begrenzt von der Elbe und Saale. Alle darüber hinausliegenden Lande wurden erst in den nächsten Jahrhunderten und besonders unter den Staufern dem Deutschthum gewonnen; denn gerade in dieser Zeit hatte Deutschland noch militärische Kräfte genug, um jenen Osten zu erwerben. Diese Erwerbung geschah theils kriegerisch, theils friedlich; kriegerisch durch die Schwertbrüder und die Deutschordensritter und friedlich durch die Mitwirkung der slavischen Fürsten selbst, indem sie deutsche Einwanderer herbeiriefen, welche Städte mit deutschem Wesen gründeten. Auf diesem Boden ist die Hanse erblickt, und die Hansestädte sind nichts anderes als slavische Kolonien. In dieser Periode sind in den Ländergebieten der Ostsee die nordisch-germanischen und die slavischen Völker dem deutschen Element noch weit voraus. Ein lebhafter Verkehr entwickelt sich. Schiffe ziehen nach Preußen, Kurland, Livland und Estland, und die Ostsee ist das befahrenste aller Meere. Damals schon gab es hier ganz bestimmt ausgeprägte Schifffahrts- und Handelslinien. Vor Schleswig, in ältester Zeit Hedeby genannt, sammelten sich mit dem Eintreten der Fahrzeit die Handelsschiffe aus den westlichen Gegenden, zogen dann längs der Küste in meistens kurzen Tagfahrten nach dem wägrischen Aldenburg, dann zum obodritischen Kerie, von hier zu der vielbesuchten Hauptstadt der Metharier, Methra, dann in die Mündung der

Oder nach dem sagenumspunnenen Vineta und von hier zu Lande weiter in den Osten über Danzig, damals Gedanie genannt, durch die Küstengebiete der Pomeranen, Prussen und Esten nach Ostrogard, dem späteren Nowgorod, der Russen westlichsten Handelsstadt, die ihre Handelslinien auf dem Dniepr nach Kiew, der Nebenbuhlerin Konstantinopels, zog und hier mit dem großen morgenländisch-asiatischen Handelsstrom zusammentraf. Auch in der Ostsee selbst hatten die sich kreuzenden Handelslinien verschiedene Verkehrsnotenpunkte gebildet, deren ältester und berühmtester die Insel Holm oder Bornholm war.

Diese Verhältnisse der Ostsee erhalten im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts eine gänzlich veränderte Gestalt. Das Vordringen der Deutschen nach Osten, die gleichzeitigen Eroberungen der Dänen an den Südküsten und die durch die Deutschen der Nordsee eröffnete Fahrt durch den Sund ließen die alten Verkehrsplätze fast alle bis auf den Namen verschwinden und erhoben nach vollendeter Germanisirung der Küsten an deren Stelle die Städte, welche uns später als die Träger des Handels und der Hanse in diesen Gebieten entgegentreten. Zuerst trat jetzt Wisby auf Gotland hervor, von dessen Herrlichkeit noch die Trümmer der Stadtmauer mit ihren 40–50 Thürmen und die Ruinen von 16 Kirchen Zeugniß ablegen. Die schwedischen Kaufleute, damals die gothischen genannt, ließen sich hier zuerst nieder und verkehrten von hier aus mit Slaven und Russen, dann kamen auch die deutschen Kaufleute, welche sich bald mit den gothischen so vermischten, daß sie gleiches Recht und gleiche Sprache hatten. Außer den hier sesshaften Kaufleuten gab es aber noch eine Genossenschaft, die nur zeitweilig in Wisby verweilte, um mit ihren Waaren die Schiffe zu befrachten, und überwiegend aus Westfalen stammte. Das am kahlen Osten gelegene Städtchen Medebach besaß beispielsweise das Privilegium

Erwägung, die sich diesem großen Vorhaben hindernd entgegenstellt. Die Zukunft wird lehren, ob das Werk überhaupt ausführbar ist. Vorläufig soll über dasselbe hier nicht weiter gesprochen werden.

Ich bin mit meiner "Berichterstattung" zu Ende. Vielleicht wird der eine oder der andere dies und jenes vermissen, denn vieles minder Bedeutende wurde weggelassen, dagegen jedoch die Hauptsache fest im Auge behalten. Der Gemeinderath, an seiner Spitze der hochverehrte und verdienstvolle Mann der That, Herr Bürgermeister Nagy, hat den Wünschen aller Kreise der Bevölkerung Marburgs nach Möglichkeit Rechnung getragen und kann der Dankbarkeit derselben versichert sein. Möge die künftige Gemeindevertretung im gleichen Sinne fortarbeiten zum Wohle und Gedeihen unserer schönen, aufstrebenden Draufstadt! A. S.

Der Wetterwinkel.

Die niemals beruhigten Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel gleichen heute jener kleinen Solfataraenthätigkeit eines großen Vulkans, von welcher sich die Theilnahme einer größeren Zuschauermenge leicht abwendet, die vor kurzem Zeuge viel ernsterer Phänomene gewesen und eine zeitlang auf einen gewaltigen Ausbruch gewartet hatte. Die Zeit, als man sich für eine bulgarische Ministerkrisis interessirte, liegt noch nicht so weit hinter uns; jetzt berührt es uns wenig, ob die Herren Ratschewitsch und Stoiloff weichen und Herr Stambuloff sich andere Kollegen sucht. Interessant an den Begebenheiten in Bulgarien ist nicht was passiert, sondern daß nichts Besonderes passiert. Der Prinz Ferdinand von Koburg hält sich in seiner Stellung als nicht anerkannter Fürst immer noch fest. Er hat weder einer großmächtigen Aktion weichen müssen, noch die Schwierigkeiten seiner inneren Politik unüberwindlich gefunden. Er hat damit die Welt überrascht; auch wir geben gern zu, daß wir seinem so abenteuerlichen Unternehmen eine so lange Dauer nicht zugetraut hätten.

Je ruhiger die bulgarischen Angelegenheiten geworden sind, desto hunter geht es in Serbien zu. König Milan entwickelt sich immer mehr als ein Mann von eigenwilligem Vorgehen, der in wunderlicher Weise seinen Leidenschaften Raum gibt und damit seinen Thron in ernstliche Gefahr bringt. Die vom Standpunkte des Rechtes höchst zweifelhafte Scheidung von seiner Gemahlin Natalie hat er gewaltsam durchgeführt, aber er hat sich damit die Stimmung eines großen Theiles seines Volkes entfremdet und an der Geistlichkeit einen Widersacher gewonnen, der ihm ernstlich gefährlich werden kann, wenn er auch zur Zeit sich zurückhält. Die Königin, eine gebürtige Russin rumänischen Blutes, lebt in Südrussland und Rumänien und agitirt und konspirirt gegen den Thron ihres Gemahls, von dem geschieden zu sein sie nicht anerkennen will. Zu Verschwörungen mit unzufriedenen Kreisen Serbiens setzen zahlreiche alte Verbindungen sie wohl in Stand. Sie hat offen das Banner des Panславismus ergriffen und wird diejerhalb in Rußland stark gefeiert. König Milan hat mit seiner Regierung allerlei jähe Sprünge gemacht; er hat Ministerien entlassen, seine Volksvertretung aufgelöst, eine neue Verfassung ins Werk gesetzt. Die Einzelheiten dieser Thaten lassen sich schwer beurtheilen; allein obwohl die neue Volksvertretung dem Könige zu der neuen Verfassung gratulirt hat, letzterer also einen Erfolg errungen zu haben scheint, so macht die Unruhe auf den Fernestehenden einen höchst nachtheiligen Eindruck. Man kennt die Wandelbarkeit serbischer Volksvertretungen; sie schwanken zwischen gänzlicher Abhängigkeit von der Regierung und demokratischem Trotz; wie sie sich verhalten, das hängt meistens von Stimmungen ab. So wird man gut thun, auf das einzelne Ereigniß nicht allzuviel Gewicht zu legen, um so mehr aber die ungesicherte Lage der Verhältnisse im Allgemeinen zu berücksichtigen. Unter Vorwegnahme eines jähen Meinungswechsels auf des Königs Seite wurde jüngst ausgeprengt, derselbe habe ein Schutz- und Trutzbündniß mit Rußland abgeschlossen. Die Widerlegung dieser Nachricht ließ nicht lange auf sich warten. In der That ist nicht leicht anzunehmen, daß Milan

seinen Halt an Oesterreich aufgibt, der ihm seit Jahren so nützlich gewesen. Aber für Oesterreich und seine Verbündeten wäre es besser, sie besäßen an Milan einen weiseren Freund. Wie die Sachen liegen, müssen sie immer darauf gefaßt sein, daß eines Tages Milan ins russische Lager gedrängt wird, oder daß er Thron und Land verliert. Die Beziehungen Oesterreichs (und in zweiter Linie Deutschlands und Italiens) zu Serbien sind seit einem Jahre weit unsicherer und unberechenbarer geworden. Und Rußland findet Chancen, wo es dazumal keine hatte.

Die Unthätigkeit Rußlands scheint allmählich mehr und mehr zum festen Programm zu werden. Der Zar dürfte sich überzeugt haben, daß für den Augenblick auf der Balkanhalbinsel weder mit seiner Intrigue, noch mit sanfter Gewalt (nach Kaulbars'schem Rezept) etwas zu erreichen ist. Und vollends scheint er überzeugt zu sein, daß ihm für ein Kriegsspiel die Figuren zu ungünstig stehen. So trifft mancherlei zusammen, um ihm zu rathen, eine Veränderung der Umstände abzuwarten. In den Zuständen auf der Balkanhalbinsel, in der Türkei, in den Beziehungen der Großmächte zu einander mag sich etwas begeben, was ihm zur Erreichung seiner Zwecke günstiger ist. An solchen Veränderungen wird die Zeit es nicht fehlen lassen, und der Zar rechnet am Ende von seinem Standpunkt aus nicht unrichtig, wenn er denkt, daß, da die Karten zur Zeit für ihn so ungünstig gemischt sind, die Veränderung ihm wahrscheinlich günstig sein wird. Auch in seinem eigenen Lande ist an tausend Einrichtungen die bessernde Hand zu legen, selbst wenn er den Zweck des Krieges im Auge hat. Wir erinnern nur an die Eisenbahnen und das aus dem ihm selbst so nahe bedrohenden Unglück an sie fallende Licht; wir erinnern an die Regelung der russischen Finanzen.

Man muß also anerkennen, daß die Ursachen, aus denen die Verwicklung vor etwa Jahresfrist hervorging, so ziemlich unverändert geblieben sind. Allein die entscheidendste Instanz hat aus ihnen gefolgert, daß man sich vor einem Bruche hüten müsse. Das ist zunächst eine sehr heilsame und erfreuliche Erfahrung; ihr verdanken wir vielleicht am allermeisten den Frieden, dessen wir jetzt genießen. Wenn auch die Dauer dieses Friedens nicht unabsehbar ist, so ist er uns doch als ein zeitweiliger Gewinn unschätzbar. Jedes Friedensjahr ist ein großer Gewinn.

Neue Herrenhaus-Mitglieder.

Der Kaiser hat mit Handschreiben vom 2. Jänner den geheimen Rath Richard Grafen Clam-Martinitz, den geheimen Rath und außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Karl Freiherrn v. Frankenstein, den Präsidenten der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer Rudolf Isbary, den geheimen Rath und Landmarschall in Niederösterreich Christian Grafen Rinsky, den Kämmerer Johann Grafen Ledebur-Wicheln, den Propst des Kollegiat-Kapitels am Wjshegrad Dr. Anton Lenz, den Kämmerer Arthur Grafen Potocki, den Dombaumeister Oberbauath Friedrich Freiherrn v. Schmidt, den Ministerialrath in Pension Dr. Franz Ritter v. Schneider, den Universitäts-Professor Hofrath Theodor Ritter v. Sichel, den geheimen Rath und zweiten Präsidenten des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Dr. Karl v. Stremayr und den Kämmerer Franz Grafen Thun-Hohenstein-Sardagna als Mitglieder auf Lebensdauer in das Herrenhaus des Reichsraths berufen.

Slovenische Parallellassen.

Als der Herr Unterrichtsminister in der Sitzung des Budgetausschusses vom 19. v. M. die Errichtung slovenischer Parallellassen am Marburger Gymnasium in Aussicht stellte, da fand es keiner der anwesenden deutschen Abgeordneten der Mühe werth, darüber ein Wort zu verlieren. Wozu denn auch? Es sind ja für sie ganz andere "staatsmännische" Fragen zu erörtern als das Schicksal einer deutschen Mittelschule in einer deutschen Stadt. Wäre die Verschmelzung des deutschen Klubs mit dem deutschösterreichischen nicht schon erfolgt, vielleicht hätte das Vorhaben Dr. Gautsch's einen

Einigkeitskrummel, wie gelegentlich des Liechtenstein'schen Schulantrages oder der Ernennung des Grafen Schönborn zum Justizminister, hervorgehoben. Doch vorläufig bedarf es ja keines Wassers auf die Einigkeitsmühle mehr. Die alten Ministeraspiranten haben eine größere Staffage und das Deutschthum ist somit gerettet. Uns im steirischen Unterlande interessirt jedoch eine deutsche Mittelschule mehr als das Reichsschulgeseß, das die Slovenisirung Untersteiermarks am wirksamsten fördert. Und selbst der Liechtenstein'sche Schulantrag wäre für eine Stadt wie Marburg leichter zu ertragen als ein slovenisches oder utraquistisches Gymnasium, denn ganz abgesehen davon, daß der Unterricht an einer solchen Anstalt für die deutsche Jugend nicht mehr auf der Höhe stehen kann, wie bisher, muß auch die Stadt darunter leiden. Der Fremdenzufluß wird ein schwächerer, denn so Mancher wird bei allen Vorzügen, die Marburg bietet, doch Bedenken tragen, sich daselbst dauernd niederzulassen, wenn seinen Kindern die Möglichkeit der Ausbildung an einer deutschen Mittelschule benommen ist. Zu pädagogischen Experimenten wird wohl Niemand seine Kinder eine Anstalt besuchen lassen, und daß es sich nur um einen Versuch handelt, hat ja der Herr Unterrichtsminister selbst eingestanden. Leider sind solche Versuche in der Regel von Dauer und unter denselben leiden Kinder und Eltern. Es heißt somit, Alles aufbieten, daß die Pläne unserer nationalen Gegner hinfällig werden. Von den berufenen Parlamentariern haben wir wenig zu erwarten, die haben "Wichtigeres" zu thun, zudem bleibt auch ihre Stimme trotz alles Entgegenkommens, das sie in der Wehrgegeseßdebatte bewiesen, ungehört. Nur nationale Selbsthilfe, mag sie noch so engherzig erscheinen, kann zu einem Erfolge führen und die Schliche der Gegner vereiteln. Also principiis obsta! Diesmal hat Marburg für sein eigenes Heim und dessen deutschen Charakter einzustehen.

Intriguen.

In Nordböhmen wird recht fleißig gegen die deutsch-nationale Vereinigung gearbeitet. In einer Vertrauensmänner-versammlung zu Haida, in welcher Dr. Alfred Knoz über die Parteiverhältnisse sprach, drängten die Marionetten des Prager Kasinos den genannten Abgeordneten, der vereinigten deutschen Linken beizutreten. Dr. Knoz erklärte, daß er dies nicht thun könne, eher würde er sein Mandat niederlegen. Darob große Freude in Israel, dem die deutsch-nationale Vereinigung ein Gräuel ist, weil sich dieselbe nicht als Gegnerin der Antisemiten erklärte, sondern jedem ihrer Mitglieder ein bezügliches Vorgehen freiließ. Hoffentlich wird die Popularität, welche Knoz in Nordböhmen genießt, über die Schliche jener Leute siegen, welche gedankenlos die Aufträge des Kasinos befolgen und deutsch-national zu sein wähnen, wenn sie wider die Regierung und die Tischen kraftvoll eifern, dabei aber jedes Entgegenkommen und jede Jagerei der zu einem Klube vereinigten deutschliberalen Abgeordneten als parlamentarische Großthaten ausschrotten. — Geradezu rührend aber ist es zu sehen, wie die offiziöse Presse sich zu Gunsten der vereinigten deutschen Linken abquält. Die Sorge, die heutige "staatsmännische" Opposition könnte Schaden leiden und das Ministerium Taaffe der wirksamsten Folie verlustigt werden, läßt sie bereits Gespenster sehen.

Französische Phantasien.

Der Wunsch ist zumeist der Vater des Gedanken. Und da die Franzosen — obzwar sie durch Boulanger, der diesen Monat in Paris um das erledigte Deputirtenmandat sich bewerben wird, genugsam beschäftigt sein könnten, — doch fortwährend nach Deutschland schielen, um irgend eine Schwäche zu erpähnen, so verbreiten sie in Ermanglung eines Anderen Sensationsnachrichten über das Befinden Bismarck's. Letzterer Tage ließen sie den eisernen Kanzler erkranken, und wahrscheinlich um die Erkrankung glaubhafter zu machen, begannen sie selbst oder richtiger ihre Blätter zu phantasieren. So macht eine Depesche aus Berlin die Kunde, in welcher zu lesen ist: "Fürst Bismarck ist schwer krank; man fürchtet Verwicklungen, die zu einem fatalen Ausgang führen müßten. Mehrere Aerzte sind in Friedrichsruh in Permanenz und Graf Herbert von Bismarck ist seit einigen Tagen bei seinem Vater

des Handels mit der Republik Nowgorod. Die Rechts- und Handelsverhältnisse jener Zeiten machten nothwendig, daß der Kaufmann seine Waaren selbst begleitete oder von einem Verwandten und Vertrauten geleitet ließ. Er verschickte sie nicht auf vorhergegangene sichere Bestellung, um sie vom Besteller gegen baare Zahlung in Empfang nehmen zu lassen, sondern mußte mit ihnen auf gut Glück einen allgemeinen und bekannten Handelsammelplatz aufsuchen und hier herbergen, bis eine günstige Gelegenheit den willigen Käufer herbeiführte. Diese Genossenschaft von Kaufleuten schloß mit den Herzögen des Westens Verträge, in welchen ihnen Zollfreiheit, das Erbrecht beim Tode von Angehörigen in der Fremde, freier Handel und Wandel gewährleistet wurde. Nach dem Sturze der herzoglichen Gewalt in Sachsen mußten die Verträge von den Städten in die Hand genommen werden, welche zum Zwecke größerer Machtentfaltung sich verbündeten. Dieser Städtebund zum Schutze des Handels wurde "die Hanse" genannt, obwohl dieselbe in ihrer ursprünglichen Bedeutung nichts anderes war, als ein Zusammenschluß von Kaufleuten in der Fremde. Der Zweck der Hanse war in erster Linie der, dem deutschen Kaufmann auch in der Fremde sein Recht zu verschaffen, die Befreiung von Abgaben in fremden Häfen und die Erwerbung von Handelsprivilegien. Die Hanse kam im 13. und 14. Jahrhundert als abgeschlossen betrachtet werden. Bald hatte sie den gesammten Handel Nordeuropas in den Händen, so daß nach dem 13. Jahrhundert kein fremdes Schiff mehr nach Lübeck kam.

Das Aufblühen der Hanse hängt mit der Entwicklung des deutschen Städtewesens auf das innigste zusammen. Die verkehrreichen Städte machen sich von der Gerichtsbarkeit des Landesfürsten unabhängig, setzen ihren eigenen Rath ein, welcher anfangs nur Verkehrsinteressen zu wahren hat, später aber sich der ganzen Gerichtsbarkeit bemächtigt. Bei Besitz-

streitigkeiten werden die Entscheidungen in ein Buch eingetragen, welches Schuldbuch alleinige Beweiskraft hat. Die Leute, die im Rathe saßen, waren Kaufleute; denn Handwerker saßen nie oder nur vorübergehend in demselben, und ein eigentliches Patriziat hat sich nicht gebildet. Häufig kam es vor, daß ein thatkräftiger Mann, der in seinen jüngeren Jahren mit einem Bündel Waare auf dem Rücken umherzog, später in den Rath kam. Es bildete sich eine Behörde heraus, welche in Verkehrsangelegenheiten Gewalt erhielt. Drei Momente sind es, welche das Aufblühen der Hanse begünstigten: die zielbewusste, feste Politik derselben, die dynastischen Streitigkeiten und die Geldverhältnisse der damaligen Zeit. In allen nordischen Staaten überboten sich die Kronpräsidenten in Zerplitterung der Reichsmacht und suchten durch Verpfändungen, Vergabungen und Verpfändungen ihren Anhang in möglichstster Weise zu vergrößern. Dazu war Geldnoth die erbliche, unheilbare Krankheit des mittelalterlichen Fürstenthums, und um dieselbe für den Augenblick zu erleichtern, versetzten und verkauften die Könige des Nordens, was verkehrbar und verkaufbar war, selbst Kronen und Reichsinsignien. Diese Verhältnisse wußten die Städte, Lübeck voran, in ebenso geschickter und berechnender Weise auszubenten, wie ihre kriegerischen Erfolge. Die Bürgermeister und Rathsherren, welche die politischen Angelegenheiten leiteten, hatten meistens in jenen Reichen längeren Aufenthalt gehabt, kannten die maßgebenden Persönlichkeiten, alle Verhältnisse und Bedürfnisse der Regierenden und Regierten und gebrauchten die Geldmittel ihrer Städte, um durch ununterbrochene Einwirkung auf die Parteien der Städte Einfluß auf das Reich stets lebendig zu erhalten. Diese Staatskunst der Hanse dürfen wir bei der Erklärung ihres schnellen Wachstums nicht außer Acht lassen. Die Hanse hatte ziemlich klüsterlich eingerichtete Handelskontore zu London, Brügge, Bergen und Nowgorod

und war im ausschließlichen Besitze des See- und Transit-handels. Derselbe reichte vom äußersten Norden bis nach Italien, vom Innern Rußlands bis an den atlantischen Ozean. Aber das verschiedene Interesse der Seestädte und der Binnenstädte, die größere Sicherheit der Straßen durch den Landfrieden, die wachsende Macht einzelner selbst semächtiger werdender Staaten und die Eröffnung neuer Handelswege legten den Grund zum allmählichen Verfall der Hanse. So mächtig aber alle diese Feinde in ihrer Zusammenwirkung auch sein mochten, so fand sich doch ein Mann, der ihnen allen keck den Handschuh hinwarf: Jürgen Wulkenweber, den eine demokratische Bewegung in Lübeck rasch auf die höchste Stufe der Ehren emporgehoben hatte. Sein kühnes Unternehmen scheiterte aber an der Engherzigkeit der Patrizier, die es dem Hebejer nie vergessen konnten, daß er ihr Regiment gekürzt hatte. Mit ihm gingen die letzten kühnen Gedanken des Hansabundes zu Grabe.

Nachdruck verboten.

Im Bann der Bühne.

Roman von Max Wejsozki.

1. Fortsetzung.

"Hilfe, Hilfe, Rettung! Mein Kind, meine Jenny!" Mit diesen Angstrufen stürzte einer Wahnsinnigen gleich Frau Krause-Wegerich, die Salondame der Gesellschaft, in das Zimmer. "Meine Jenny ist geraubt, aber nicht, wie Sie vielleicht glauben, von Zigeunern, nein. . . Ach Gott, ich kann nicht mehr!" Sie fiel in die Knie und Thränen perlten durch die Furchen der schminkegegerbten Wangen. Frau Krause-Wegerich war in diesem Augenblicke häßlich bis

dem Niemand nahen darf als seine Familie und die Aerzte. Besten Donnerstag ist Kaiser Wilhelm in strengstem Zukognito nach Friedrichsruh gereist, um sich nach dem Befinden des Reichskanzlers zu erkundigen. — Der Kanzler selbst aber erfreut sich der besten Gesundheit, und wird zwischen dem 11. und 12. d. in Berlin erwartet.

Königin Natalie von Serbien

ist gegenwärtig in Südrussland Gegenstand von Ovationen, deren politische Bedeutung in die Augen springt. Nicht allein die öffentliche Meinung und die Journale, sondern auch die offiziellen Persönlichkeiten und die Behörden bereiten ihr allenthalben einen glänzenden Empfang. In Kischenev, wo sie am 18. Dezember Abends eintraf, wurde sie vom Vize-Gouverneur, einer Deputation der Stadt, dem Adelsmarschall und vielen dortigen Würdenträgern empfangen. In Odessa wurde der Königin von den Mitgliedern der Slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft, dem General-Gouverneur Kosz, dem Stadthauptmann Selenyi, dem Stabschef General Brawskij, dem Bürgermeister Maraziti und Anderen ein glänzender Empfang bereitet und eine Anzahl von Adressen überreicht. In Jalta war der Empfang nicht minder demonstrativ. Die Stadtrepräsentanz überreichte ihr eine Adresse, worin sie den Wunsch ausdrückte, Gott möge die Gebete aller treuen Söhne der Orthodoxie für die Unverbrüchlichkeit der Rechte der gesetzmäßigen Königin des serbischen Volkes erhören.

Tagesneuigkeiten.

(Der Kaiser von Deutschland) hat dem von den Freisinnigen und auch den Nationalliberalen gehegten ehemaligen Minister von Buttammer die höchste Auszeichnung, den Schwarzen Adler-Orden, verliehen.

(Wie Petitionen gemacht werden.) Die „Fr. Stimmen melden: Den eifrigen Bestrebungen aller wahrheitsliebenden Kärntner, das Lügengewebe der slovenischen Abgeordneten in Bezug auf unsere Schule zu zerreißen, ist die Unvorsichtigkeit der hierländischen Einsager zu Hilfe gekommen. Der Abg. Einspieler hatte nach Einbringung des Wahlreformentwurfes durch Ferjantschitsch nichts Eiligeres zu thun, als eine Zustimmungskundgebung zu fabriziren, welche durch die bekannten Helfershelfer im Lande verbreitet werden sollte. Einspieler hatte aber die Rechnung ohne — die Staatsanwaltschaft gemacht. Diese konfiszierte nämlich das gedruckte Schreiben, welches zur Sammlung von Unterschriften aufforderte, als auch einen Adressentwurf, worin die bestehenden Schulverhältnisse als „gelegwidrig“ bezeichnet wurden. Herr Einspieler hat doch immer Bed, sowohl im Landtage als auch in seiner agitatorischen Thätigkeit und auf anderen Gebieten. Alle seine Versuche nehmen einen tragischen Ausgang und bieten Stoff zur Belustigung der Mitwelt. Vorsicht, Vorsicht, lernet endlich — sonst blamirt Ihr Euch schändlich!

(Bürgermeisterkrise in Agram.) In Agram ist die daselbst schon seit lange währende Bürgermeisterkrise am 31. Dezember in ein neues Stadium getreten. Der Disziplinar-Ausschuss hat nämlich den seit geraumer Zeit suspendirten Bürgermeister Badowinaz wiederholter schwerer Verletzungen der Dienstpflicht schuldig befunden und ihn deshalb zur Entlassung aus dem Dienste verurtheilt. Badowinaz hat sich darin gefallen, die ihm obliegende Amtspflicht seinen oppositionellen Neigungen als Mitglied der Stroschmayer-Partei unterzuordnen. Dies führte schließlich zu seiner Suspendirung und zur Einleitung des Disziplinar-Verfahrens, welches in erster Instanz das obige Urtheil ergab.

(Verbotene Bücher für die Bibliotheken.) Zu Folge einer zwischen dem Ministerium des Innern, dem Unterrichtsministerium und dem Justizministerium gepflogenen Verhandlung wurde angeordnet, daß von Neujahr ab von allen verbotenen, dem Verfall unterliegenden oder zur Vernichtung bestimmten Büchern, Zeitungen oder Druckschriften je ein Exemplar an die k. k. Hofbibliothek und an die Universitäts-Bibliothek von der Preisbehörde abzuliefern sind. Bisher wurden von verbotenen oder zur Vernichtung bestimmten Druckschriften je ein Exemplar bei der Staatsanwaltschaft,

bei der Polizei, bei dem Ministerium des Innern und bei dem Ministerraths-Präsidium aufbewahrt.

(Militärisches.) Durch kaiserliche Entschliezung vom 28. Juni sind folgende Erhöhungen des Friedensstandes vom 1. Jänner 1889 ab genehmigt: Bei der Infanterie- und Jäger-Truppe: bei jedem Infanterie-Regiment um einen Hauptmann erster Klasse für besondere Verwendungen, einen Oberleutnant-Regiments-Pionier-Offizier und einen Lieutenants-Ergänzungs-Offizier, bei jedem Jäger-Bataillon um einen Hauptmann erster Klasse für besondere Verwendungen, beim Tiroler Jäger-Regiment überdies um zwei Lieutenants-Ergänzungs-Offiziere; bei der Kavallerie: um einen Rittmeister erster Klasse bei jedem Regiment; bei der Artillerie und zwar bei den schweren Batterie-Divisionen Nr. 1 bis 42 um einen Hauptmann als Kommandant des Kadres, des Munitionsparks und Ersatzdepots, beziehungsweise des Munitionsparks an Stelle eines Oberleutnants; bei der Sanitätstruppe, und zwar um je einen Oberleutnant bei den Abtheilungen 2, 10, 13, 18, 22 und 24 und um je einen Lieutenant bei den Abtheilungen 8, 12 und 20; — bei der Traintruppe um 10 Rittmeister 1. Klasse, 5 Rittmeister 2. Klasse, 8 Oberleutnants und 7 Lieutenants; — in der Militär-Intendantur um 3 Militär-Intendanten als Intendanten bei den Kavallerie-Truppen-Divisionen; — in der Rechnungs-Kontrole-Beamten-Branche um je 2 Rechnungs-offiziale erster, zweiter und dritter Klasse; bei der Militär-Verpflegs-Beamten Branche um 1 Ober-Verpflegsverwalter zweiter Klasse, 12 Verwalter, je 14 Offiziale erster, zweiter und dritter Klasse, 17 Akzessiten und 4 Praktikanten.

(Freigesprochen.) Wenige Tage vor der Reichsrathswahl im Bezirke Zwettl wurde der Sekretär Schönerer's, Michael Bruckmayer, unter dem Verdachte, Drohbriebe an den Bezirkshauptmann Sauer geschrieben zu haben, verhaftet. Seit dieser Zeit, also beinahe durch vier Monate, blieb er in Untersuchungshaft. Am 4. d. fand die Schlussverhandlung wegen Verbrechen der Erpressung wider den Genannten statt. Der Erkenntnißsenat sprach Bruckmayer frei. Die Vertheidigung hatte Dr. Max Höflinger aus Wien geführt.

(Zur Beherrigung.) Von Professor v. Bergmann ist vor einigen Tagen in der Berliner Klinik eine Operation ausgeführt worden, welche nicht allein eine interessante, sondern auch höchst beherzigenswerthe Vorgeschichte hat. Im Lazarus-Krankenhaus war vor mehreren Wochen einer Frau der linke Arm bis zum Ellenbogen abgenommen worden. Es war diese Operation nothwendig gewesen, um der Krankheit, die sich als Knochenfraß herausgestellt, Einhalt zu thun. Da aber die Operationswunde nicht zuheilte, so wurde eine weitere Amputation für unerlässlich erachtet, deren Ausführung Professor v. Bergmann übernahm. Dabei stellte sich heraus, daß das Mark aus den Knochen vollständig durch eine ungezählte Menge von Maden aufgezehrt worden sei. Bei näherer Untersuchung wurde mit Leichtigkeit konstatiert, daß diese Maden Hundwürmer seien. Jetzt wußte sich die Kranke auch zu besinnen, daß sie ihren Schoßhund oftmals geküßt habe. Unzweifelhaft hat bei einer solchen Liebkoßung ein Hundwurm seinen Weg in den Körper der Frau gefunden und hat dadurch über dieselbe ein so schweres Verhängniß gebracht.

(Zur Agitation für die katholische Universität.) Das „Grazer Volksblatt“ theilt mit, „daß die deutsch-böhmischen Katholiken aus dem Salzburger katholischen Universitätsvereine mit einiger Ostentation ausgetreten sind, weil man für Böhmen selbst und ausschließlich einen solchen Verein bilden wolle“.

(Die langen Handschuhe. Frau Werner hatte ihren Gatten pünktlich um 6 Uhr vom Bureau abgeholt, um mit ihm eine Schaufensterpromenade zu machen. Das ist nun freilich etwas Schreckliches für einen Mann. Die Kunsthandlungen und Buchhändlerladen gingen ja noch an, zumal die theure Gattin nur kurze Zeit dort verweilt; aber ein Juwelen- oder Modegeschäft, das hat eine gar große Anziehungskraft für das schöne Geschlecht, am meisten aber für jene, deren Portemonnaies nur bescheidene Ausgaben gestattet. Da kam unser junges Ehepaar auch an den großen

Laden der Handschuhfabrik H. „Ach sieh nur, Erwin, diese wunderhübschen dänischen Handschuhe, zwei, vier, sechs, zehn Knöpfe!“ — Sag', Mize, möchtest Du sie besitzen? — Wo denkst Du hin, Erwin, die passen nicht für unsere einfachen Verhältnisse.“ — Als aber Erwin am Abend ins Schlafzimmer trat, erpapt er seine kleine Frau am Spiegel, wie sie eben ihren entblößten Arm gegen das Glas hielt und mit der Hand jene graziose Bewegung machte, welche den in den Handschuhläden ausgestellten Holzhänden eigen ist. „Kleines Märchen“, dachte er bei sich und ging, sich den Gutnachtfuß zu holen. — Es kam Mizes Geburtstag. Unter einem mächtigen Maiglöckchenstrauch, — Mizes Lieblingsblumen, — stand eine hübsche, länglichschmale Kaffeetasse und beim Öffnen derselben sahen Mizes Augen etwas, das ihr Herz im Stillen, aber auch im Stillen schon lange begehrte: behutjam nahm sie ein Paar hellfarbener, dreimal zusammengelegter Handschuhe von feinstem dänischen Leder heraus, hob dieselben hoch in die Luft, drehte sich wie ein Kind in der Stube herum und slog dann stürmisch in Erwins Arme: „Du lieber Mann, wie dank' ich Dir“, — die einfachen Verhältnisse waren vergessen. — Nun lagen die Handschuhe schon seit Wochen in der Kommode und so oft Erwin fragte: „Warum ziehst Du die Handschuhe nicht an?“ erwiderte sie ausweichend: „Sie sind mir zu schade.“ Da endlich wünschte er, daß sie die Handschuhe anziehe. — „Es geht nicht, Erwin!“ erwiderte sie zögernd. — „Und warum?“ — „Weil, weil — nun, weil meine Toilette nicht dazu paßt.“ — Erwin Werner war Bankbeamter, er hatte ein sicheres, aber kein großes Einkommen und so sparte er, so viel er konnte, um seiner Gattin zu den schönen Handschuhen auch ein schönes Kleid zu schaffen, er hatte sie so lieb, sie war ja sein kleines Märchen. Frau Maria aber suchte täglich etwas vom Haushaltungsgelde zu erübrigen, um wenigstens zu den schönen Handschuhen einen entsprechenden Hut zu haben. Da eines Sonntags endlich wurden die Handschuhe aus der Kommode geholt, an ihre Händchen gestreift und strahlenden Auges erschien sie vor Erwin. Natürlich mußte die schöne Toilette auf der Straße glänzen und so ging's zur Parade. So ganz wohl war aber Mize doch nicht dabei, und sie kam ein über das andere Mal in Verlegenheit, wenn Bekannte ihnen begegneten und ihre schöne Toilette bewunderten. Bald aber kam's besser und der nächste Spaziergang ließ sie schon selbstbewußter auftreten. Sie kam zu der Ueberzeugung, daß Kleider doch eigentlich die Menschen erst beachtenswerth machen. Dester wie sonst holte sie den Gatten zu einem Spaziergange ab und endlich brachte sie's so weit, auch allein eine Schaufensterpromenade oder einen Spaziergang zu unternehmen. Das traute Heim war ihr auf einmal zu eng, sie sehnte sich nach Luft und nach den Menschen. — Die ersten dänischen Handschuhe waren längst dahin, ein zweites und ein drittes Paar bereits angeschafft, und jedes neue Paar um ein Paar Knöpfe länger. Aber die Länge der Handschuhe bedingt die Art der Toilette und je länger dieselben, je eleganter die Robe. — „Erwin, ich brauche so nothwendig einen Abendmantel.“ „Aber Marie“ — das traute Mize wollte nicht mehr recht über die Lippen — „woher soll ich das Geld nehmen?“! brachte er endlich einmal über die Lippen. — „Dann also nicht“, erwiderte sie ganz einfach ohne zu schmolzen, „sei mir deshalb nicht böse.“ — O Weiber! Sie wußte genau, wo sie den armen Mann zu fassen hatte: hätte sie trotzig gefordert oder gebeten, so hätte er gewiß ersterem energisch zu begegnen gewußt und die Bitte mit Vernunftgründen bekämpft, aber diese scheinbare Fügligkeit rührte eine gefährliche Saite in ihm und auch diesmal erhielt Marie das Geld, um ihren Wunsch zu befriedigen. Wie es kam, daß er ihr's geben konnte, darüber dachte sie nie nach. — Seitdem ist etwa ein Jahr verflossen. In einer der belebtesten Straßen der Stadt, in einem eleganten Kaffe saßen dieser Tage zwei Herren plaudernd und die Borübergehenden durch das Fenster musternd. „Donnerwetter, wer war die hübsche elegante Dame, sie schien Dich zu kennen!“ — „Und ob sie mich kennt!“ erwiderte der Angeredete, einen Moment zögernd, dann aber weiter plaudernd: „Sie ist die Frau unseres ehemaligen Kassiers, der

zum Mittheile. Sie, die sonst die Spuren, mit welchen Alter und Zeit die das komische Alter überschreitenden Frauen heimlichen, ängstlich zu verbergen verstand, hatte heute auf Puder und Schminke gänzlich vergessen und selbst ihr noch immer volles Haar fiel ungepflegt in den Nacken.

Schmörcke konnte sich einer gewissen Nührung nicht entziehen. Er dachte nicht mehr an die Mittheilungen Schartig's und fragte theilnahmlos, womit er dienen könne.

Frau Krause-Wegerich begann neuerdings zu schluchzen. Endlich ermannte sie sich und gleichsam ihre ganze Kraft zusammennehmend, stammelte sie: „Meine Jenny wurde vom Liebhaber Zeisig entführt.“

„Was?“ riefen gleichzeitig Frau Lotte und deren Gemahl.

„Hören Sie das Ungeheuerliche, und Sie werden meinen brennenden Schmerz begreifen und meine Verzweiflung empfinden.“ Frau Krause-Wegerich erhob sich, nahm auf dem wurmförmigen Sopha Platz und begann in breiten Umriß zu erzählen, wie Zeisig schon seit längerer Zeit hinter ihrem Rücken mit der Tochter ein Liebesverhältniß angefangen habe, wie er dieses Verhältniß dadurch zu verdecken mußte, daß er ihr — Frau Krause-Wegerich — öffentlich viel Aufmerksamkeit erwies, was von bösen Zungen ganz anders gedeutet wurde, und ihren Ruf beeinträchtigt habe. Heute, als sie nach der Probe in ihre Wohnung gekommen sei, habe sie alles leer gefunden. Ursprünglich sei sie darüber nicht beängstigt gewesen. Als jedoch Stunde auf Stunde verrann und Jenny nicht erschien, sei sie doch etwas unruhig geworden. Da bemerkte sie einen früher unbeachtet gebliebenen Zettel, sie sah ihn genau an. Es war ein Schreiben Jennys und Zeisig's, welche mittheilten, daß sie sich lieben und entschlossen seien, auf eigene Faust ihr Glück zu versuchen. — Frau Krause-Wegerich begann neuerdings

zu schluchzen und überreichte Schmörcke ein Stückchen Papier, welches letzterer las und mit der Bemerkung, daß der Inhalt eine formelle Verlobungsanzeige sei, der unglücklichen Mutter zurückstellte, während Frau Lotte sich nicht enthalten konnte, ihren Unwillen über die Verderbtheit der Jugend Ausdruck zu geben.

„Begreifen Sie nun die Schlechtigkeit der Kolleginnen, die von Beziehungen zwischen mir und Zeisig fabulirten? Nun werden die Lasterzungen wohl schweigen.“

„Gewiß“, bekräftigte Schmörcke, „denn hier schweigt die Weltgeschichte. Doch, was gedenken Sie zu thun?“

„Giebt es da noch eine Frage? Mein Kind dem Räuber entreißen.“

„Ach es giebt keine Kinder mehr“, tröstete sie mit einer klopferartigen Akzentuirung Schmörcke.

„Meine Jenny ist es.“

„Zft über vierzehn Jahr schon alt, wenn sie auch kurze Kleider tragen und nach Vorschrift mit der Puppe spielen mußte.“

„Ich verstehe Ihre Anspielung auf mein Alter. Allein heute läßt mich dieselbe kalt. Wenn ich auch mehr Theilnahme in meinem Unglücke erwartet habe, so will ich Ihnen doch nicht zürnen, daß Sie in dieser schweren Stunde mir meine Schwäche durch die Blume vorhalten. Ich zähle zu Ihren anhänglichsten Mitgliedern. Trotz mannigfacher Enttäuschungen habe ich die Windfahne der Kunst unter den schwierigsten Verhältnissen hochgehalten.“

„Dafür“, entgegnete Schmörcke, „ragen Sie auch, wie eine antike halbgeborene Säule in den Ruinen von Palmyra oder Heliopolis, über manche moderne Künstlerin.“

„Direktor, lieber Direktor“, sprach Frau Krause mit innigem Nachdrucke, „ich will Alles thun, was Sie von mir verlangen. Ich will von nun ab, wenn Sie es begehren,

komische Alte spielen, aber helfen Sie mir, mein Kind wiederzufinden.“

„Sie sprechen ein großes Wort gelassen aus. Was kann ich dazu beitragen?“

„Alles. Die Flüchtigen sind nicht weit. Geben Sie mir zwei Tage Urlaub und“ . . . Sie stockte verschämt.

„Und?“ fragte der Bühnenchef.

„Zwanzig Mark Vorschuß“, fügte sie schüchtern und halbflüsternd bei.

„Das also war des Pudels Kern“, rief sehr ernüchtert Schmörcke und sah dabei die Vorschußwerberin ganz eigenthümlich an. Man merkte es, daß ein Verdacht in ihm aufkeimte. Nichtsdestoweniger erklärte er, daß er trotz Reper-toirhindernissen nicht abgeneigt sei, ihr den Urlaub zu bewilligen, den Vorschuß in dieser Höhe müsse er jedoch rundweg abschlagen.

„Dann geben Sie mir zehn Mark“, bat eintenkend Frau Krause-Wegerich.

„Damit werden Sie nicht weit kommen, das wäre ausgeworfenes Geld.“

„Sie können mir ja die Summe auf einmal abziehen.“

Schmörcke bedauerte auch dies nicht thun zu können. „Was, Sie vermöchten mich in dieser verzweiflungsvollen Lage sitzen zu lassen? Nein, nein Direktor, das kann Ihr Ernst nicht sein.“

„Sie werden sehen, daß ich es kann.“ Und wieder einen pathetischen Ton annehmend, sagte er: „Wer blies Ihnen denn das Wort ein, daß ich an diese verzweiflungsvolle Lage glaube?“

Frau Krause wollte sich dagegen verwahren, sie wollte den ihr zugemutheten Frevel abwehren, allein Schmörcke fiel ihr in die Rede. „Wär ihr Einfall nicht verwünscht

wegen großer Unterschlagungen vor einem halben Jahre entlassen werden mußte, nachdem er 15 Jahre angefaßt war, das unbedingte Vertrauen der Bank besaß und bis vor einem halben Jahre auch rechnerisch war. Der arme konnte die Schmach nicht ertragen und schloß sich eine Kugel durch den Kopf." — "Und seine Frau?" — "Ja, werde einer aus den Frauen klug! Anfänglich geberdete sie sich wie eine Wahnsinnige und jetzt — jetzt sucht sie bereits Trost in den Armen eines Anderen."

(Verhaftung eines Mörders.) Am 29. Dezember Abends wurde in Linz der Branntweinschänker Ferdinand Pfaff auf grausame Weise ermordet und eines Geldbetrages von fl. 600 bis 800, sowie eines Portemonnaies mit unbekanntem Inhalte und einer goldenen Zylinderuhr beraubt. Der mutmaßliche Thäter ist am 3. d. Nachts in Wien verhaftet worden. Dieses Individuum ist ein sicherer Josef Steiger, zu Deutsch-Haslau in Niederösterreich gebürtig. An seinen Kleidungsstücken fand man Blutsflecken und in seinem Besitze einen Theil des dem Linzer Opfer geraubten Gutes. Die Erhebungen sind im Zuge.

(Steigerung.) In Pest erschien in voriger Woche vor dem Gericht ein junges Mädchen, um eine Klage diskreten Inhalts mündlich zu erheben. Sie wird vom Notar zuvörderst nach ihrem Alter befragt. Ich bin 22 Jahre alt, ist die Antwort. — Ja, dann müssen Sie, liebes Fräulein, warten, bis sie 24 vorbei sein werden, denn laut unserem Gesetz können nur Großjährige im eigenen Namen prozessieren. — Ich glaube, Herr Notar, ich bin schon 22 vorüber. — Wann sind Sie geboren? — Ich glaube, daß ich schon nahe an 23 bin. — Wann sind Sie geboren? — Ich glaube schon 23 Jahre alt zu sein. — Sie müssen Ihr 24. Alter schon erreicht haben, wenn Sie . . . — Ich bin etwas über 23. — Das nützt Ihnen noch immer nicht. — Ich meine, daß ich mein 24. Jahr bald erreichen dürfte. — Entschuldigen Sie, Fräulein, zum Vitzieren sind die Lizitationshyänen da. Wann sind Sie geboren? Im Jahre 18 (lange Pause) 64. O, mein Fräulein, dann nur frisch los zum Prozeß!

(Hinrichtung durch Elektrizität.) Das von der jüngsten Staatslegislatur New-Yorks passirte Gesetz, wonach die Hinrichtungen fernerhin mittels Elektrizität erfolgen sollen, tritt mit dem 1. Januar 1889 in Kraft; bis jetzt war man aber im Unklaren sowohl über die Stärke, wie den Charakter des elektrischen Stromes, der zur Herbeiführung des augenblicklichen Todes notwendig ist. Während des verfloffenen Sommers hatte man mit Hunden experimentirt, doch diese Versuche wurden als nicht hinreichend bezeichnet, weil der Hund an Gewicht dem Menschen nachsteht. Der Elektriker Mr. Brown hat nunmehr vor einer aus Medizinern und Advokaten bestehenden Kommission im Beisein des Urhebers jenes Gesetzes die Wirksamkeit des von ihm konstruirten Hinrichtungs-Apparates demonstret und damit ist die technische Seite der Frage glücklich gelöst. Das erste Versuchopfer war ein Kalb von 124½ Pfund Gewicht; die Haare an Stirn und auf dem Rückgrat bis hinter den Vorderbeinen wurden abgeschnitten und an den kahlen Stellen Platten befestigt, die in schwefelsaurem Zink getränkt waren. Das Thier war im Augenblick todt und bei der hierauf erfolgten Sezierung stellte sich heraus, daß Gehirn, Herz und Lunge im normalen Zustande waren; die Ärzte erklärten das Fleisch für gesund und zur Nahrung brauchbar; auch fand sich an dem Kadaver, mit Ausschluß einiger versengter Haare, nirgend eine Verletzung vor. Ein zweites Experiment mit einem Kalbe von 145 Pfund und einem Pferde von 1230 Pfund lieferte dasselbe Resultat. Ein wechselnder Strom von 700 Volts genügt vollständig, ein Thier von der Größe eines Pferdes zu tödten und folglich auch einen Menschen.

(Ein neuer Fall von „Lynchjustiz“) hat sich in Amerika ereignet. Ein gewisser Wetherell hatte einen gewissen Mc. Cann unweit Denver ermordet und wurde in das Gefängniß von Kanton City gebracht, aber die Aufregung war so gewaltig unter der Bevölkerung, daß man den Mörder insgeheim nach Denver City schiffte. Später aber wurde er wieder nach Kanton City gebracht, wo ihm

der Prozeß gemacht werden mußte. Die Bürger erhielten Nachricht davon, und eine Bande von etwa hundert Mann mit Büchsen und Revolvern bewaffnet, verlangte die Auslieferung von Wetherell. Der Sheriff verweigerte sie und drohte, er werde auf die Angreifer schießen lassen, wenn sie sich nicht zurückzögen. Diese nahmen ihre Zuflucht zu einer List. Einer klopfte an die Thür, und als das Thor halb offen stand, stürzte die Bande in das Gefängniß und brach den aus stählernen Stangen gebauten „Käfig“ in Stücke. Wetherell ergriff einen Knüttel, und schlug zwei der Angreifer zu Boden, bis ihn ein paar Revolverhüfse in die Schulter verwundeten. Dann ließ er sich ruhig binden, und ging zwischen den Bürgern zur nächsten Telegraphenstange. Eine Schlinge wurde ihm um den Hals gelegt, und im Nu baumelte er am Kreuzbalken. Er wurde der „Sitte“ gemäß sofort heruntergelassen, und es wurde die Frage an ihn gerichtet, ob er noch etwas zu sagen habe; er verneinte es mit Kopfschütteln, wurde abermals in die Höhe gezogen, und „Richter Lynch“ hatte sein Opfer.

Berichte aus Steiermark.

Cilli. (Todesfall.) Am 1. d. starb nach langem schweren Leiden der Generalmajor a. D. Herr Hyacinth Haasz von Brunenwald im 75. Lebensjahre. Die Stadt Cilli, in welcher er seit dem Jahre 1873 lebte und an allen öffentlichen Vorkommnissen den regsten Antheil nahm, verliert an ihm einen aufrichtigen Freund, welcher sich durch seine Ehe — er war mit einer Cillier Bürgerstochter vermählt — und durch seinen langjährigen Aufenthalt in der Samnstadt ganz als Eingeborner fühlte.

Friedau. (Statistisches.) Im abgelaufenen Jahre wurden in der Pfarre Friedau 95 Kinder geboren. Gestorben sind 71 Personen. Zum Traualtare schritten 19 Paare. Die verhältnißmäßig kleine Anzahl der geschlossenen Ehen darf zum Theil dem kurzen Fasttag, in welchem sich ziemlich ausschließlich die Landbevölkerung trauen läßt, zugeschrieben werden. Hauptsächlich wird der heurige Fasttag, der bekanntlich 58 Tage umfaßt, mehrere Hymensketten schmieden.

Friedau. (Das Jahr endet schlecht.) mochte sich ein Individuum aus Littenberg sagen, welches sich am Sylvestertage in eine hiesige Fleischbank einschlich, ein delizioses Stück Fleisch eskamotirte, jedoch bevor es sich selbst verschwinden machen konnte, vom Eigenthümer festgehalten und der Gendarmerie übergeben wurde, welche die vorläufige Internirung im Bezirksgerichtsgefängniß veranlaßte.

Graz. (Neues Zeitungsunternehmen.) Mit 6. Februar erscheint hier eine deutsch-nationale Zeitung unter dem Namen „Graz Wochenblatt.“ Schriftleiter desselben ist Herr Professor Aurelius Polzer. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich in der Frauengasse Nr. 4. Der Bezugspreis für das ganze Jahr beträgt 4 fl. 80 kr.

Hölldorf. (Südbahnstation Bölschach.) Der rührige Wehrschuß unser wackeren Feuerwehr veranstaltete am Sylvestertage in den Saalkolalitäten des Hotels Baumann ein gelungenen Vergnügensabend, bestehend in einem reich dotirten Glückshafen, Vorstellung mit Nebelbildern und mit einem Tanzkränzchen, welches mit der ersten Stunde des Jahres 1889 begann. Das Reinerträgniß, welches zur Anschaffung von Löschrequisiten bestimmt war, betrug 47 fl. und sei ehrend der Spender gedacht, besonders der Bewölkung aus Bölschach, welche den Glückshafen mit werthvollen Besten bedachten und so bedeutendes zu dem Erfolge beitrugen. — Wie wir hören, hat das bewährte Solo-Quartett des Marburger Männergesangsvereines in munifizenter Weise zum Besten des hiesigen Feuerwehrfonds zugesagt, einen Produktionsabend hier zu veranstalten und sehen wir diesem gemüthreichen Abend mit Vergnügen entgegen.

Groß-Sonntag. (Diebstähle.) Zu den Feiertagen will bekanntlich Jedermann sein Huhn im Topfe haben. Wer kein solches zu kaufen vermag, ist oft bezüglich der Erwerbung nicht besonders rigoros, namentlich in unserer Gegend. Und so kam es denn auch, daß Geflügel der Grundbesitzer zu den Weihnachtstagen keine Schonzeit hatte, sondern

von Langfingern der Umgebung gejagt und im Dunkel der Nacht geborgen wurde.

Bötsch. (Freiwillige Feuerwehr.) Samstag, den 12. Jänner findet in Pfeifer's Gasthauskolalitäten ein Feuerwehrkränzchen, verbunden mit einem Glückshafen, statt. Zu diesem Abend wurden bereits von mehreren Seiten humoristische und Gesangsvorträge zugesagt. Der etwaige Reingewinn wird zur Anschaffung von Feuerlöschgeräthschaften verwendet.

Leoben. (Ein entsprungenen Verbrecher.) Aus dem Gefängnisse in Leoben ist am heiligen Abend der wegen des Verbrechen der Brandlegung zu vierzehn Jahren schweren Kerkers verurtheilte Josef Koller, zu Rauthen gebürtig, 27 Jahre alt, entwichen. Koller ist groß, schwächlich, hat braune Haare, graue Augen, blonden Schnurbart und ist auf dem linken Auge blind. Er war bekleidet mit Barhentjacke, Bodenhose, Bodenhose und Leibel, ärarischen Schuhen und ist ohne Kopfbedeckung entsprungen.

Mahrenberg. (Gesangsverein Liederkränz.) Zu der am 31. Dezember stattgefundenen Hauptversammlung des hiesigen Männergesangsvereines „Liederkränz“ wurden zum Obmann Herr Franz Perko, zu dessen Stellvertreter Herr Oberlehrer Franz Agler, zum Chormeister Herr Lehrer Höhl und zum Fahnenjunker Herr Lederermeister Karl Wrentschur gewählt.

Sauerbrunn. (Ehrenbeleidigung.) Am 29. Dezember fand über Berufung des Herrn F. Johans die Appellverhandlung über die Ehrenbeleidigungsklage statt, welche Dr. Josef Hoisl gegen Erstgenannten erhoben hatte. Johanus, welcher vom Bezirksgerichte Rohitsch zu 30 fl. Geldstrafe verurtheilt worden war, wurde vom Appellgerichte in Cilli freigesprochen und Dr. Hoisl in die Kosten verurtheilt.

Spielfeld. (Zur Auflösung des Bauernvereines.) Am 2. d. wurde durch einen politischen Kommissär der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz die Kanzlei des Bauernvereines gesperrt und die Erklärung abgegeben, daß der Verein behördlich aufgelöst sei. Die Gründe der Auflösung sind bisher noch unbekannt, doch dürften dieselben in den Vollzugsvorschriften des Vereines liegen, in welchen die Aufnahme der Juden nicht gestattet wird. Mag sein, daß auch die Sympathien, welche der Bauernverein seinem Ehrenmitgliede stets bezeugte, mithalfen, die Auflösung herbeizuführen. Die letzte Kundmachung des Bauernvereines war folgende Eingabe an den Minister des Inneren: „Geruchen Euer Excellenz huldvollst in einer allerdings unbedeutenden Sache eine Vorstellung der ehrfurchtsvoll gefertigten Vereinsleitung des Bauernvereines Umgebung Marburg entgegenzunehmen. Der Verein hatte am Tage Liberatus des Christmonates 1888 einige Vertreter nach Wien entsendet, und diese benützten die Gelegenheit, das hohe Haus der Abgeordneten, welches ja dem Bauer als ein Heiligthum erscheint, zu besichtigen. Ein Diener des Hauses führte unsere Mitglieder durch alle Räume und erzählten diese nach der Rückkehr von der wunderbaren verschwenderischen Pracht und dem Reichthum an Gold und edlem Material, welchen sie in diesem Palaste der Volksvertretung gesehen. Mit Staunen vernahmen sie von den ungeheuren Werthen, die die einzelnen Bestandtheile des Baues kosteten, so z. B. daß jede der Marmorsäulen der herrlichen Halle an die 20.000 fl. werth sei, daß nur bloß die Teppiche des Hauses über 80.000 fl. kosteten. Die wohlthuende Wärme in allen Räumen des Hauses und in den prachtvollen Sälen und den Zimmern der Herren Minister erregte das Staunen unserer Vertreter umsomehr, da der Reichsrath bereits geschlossen war. Alle empfangenen großartigen Eindrücke werden denselben unvergeßlich bleiben, und gewährt es der Bauernschaft gewiß eine hohe Genugthuung, mit ihrer Steuerkraft beigetragen zu haben zur Aufrihtung dieses erhabenen Hauses. Nur ein Umstand schien den Vertretern des Vereines befremdlich, daß ihnen eine Gebühr von 20 Kreuzer bei ihrem Eintritte von dem Kanzlei-Vorstande abgenommen wurde. Dieser Umstand ist es, den die Vereinsleitung zu Euer Excellenz Kenntniß bringen will, da wir es nicht vereinbarlich halten mit der Würde des Hauses und auch glauben, daß bei dem unge-

gescheit, man war versucht, ihn herzlich dumm zu nennen. Lassen Sie uns“, fuhr er fort, als Frau Krause ihn unterbrechen wollte, „offen reden. Ist Zeisig entflohen, — was ich indeß nicht glaube, weil er keinen Vorschuß besitzt, — dann will ich Ihnen nicht die Mittel an die Hand geben, ein Gleiches zu thun. Ist er jedoch hier, dann benötigten Sie kein Geld, ihn wiederzusehen. Das ist doch logisch?“

„Nein, das ist empörend, das ist grausam.“
„Ein Mann, der beste selbst, gewöhnt seinen Geist an Grausamkeit und macht sich noch zuletzt aus dem, was er verabscheut, ein Gesetz.“

Frau Krause, welche nur mühsam ihre Erregung meistern konnte, entgegnete, daß er um Ausflüchte nie verlegen sei.

„Und Sie sind an Erfindungen nie arm“, replizirte Schmörcke in verbindlichem Tone. „Ich muß Ihnen das Kompliment machen, daß Sie eine vorzügliche Schauspielerin sind.“

„Und ich muß mir ihre impertinenten Schmeicheleien verbieten“, versetzte Frau Krause sich erhebend und ihren Schmerz ganz verzeugend.

„So, jetzt zeigen Sie Ihr rechtes Gesicht!“
„Das Sie nicht mehr lange sehen werden. Noch einmal, wollen Sie mein Ansuchen erfüllen?“

„Ein Mann ein Wort.“
„Dann war ich die längste Zeit Ihr Mitglied. Leben Sie wohl, wenn Sie es vermögen!“ Sie sprach die letzten Worte mit düsterer Resignation, machte eine große tragische Bewegung und stürzte aus dem Zimmer.

Schmörcke blickte ihr selbstzufrieden nach, dann zu seiner Ehehälfte sich wendend, welche der Entwicklung mit Spannung gefolgt war, sagte er: „Das war ein schöner Abgang, den muß sie demnächst auf der Bühne wiederholen.“

Frau Lotte, welcher es unklar war, ob Frau Krause-Wegerich oder ihr Mann Komödie gespielt habe, verlangte,

daß Letzterer die Anstandsdame zurückrufe. Allein Schmörcke behauptete, daß sie auch ungerufen wiederkommen würde. Er ließ jedoch zur Vorsicht den Requisiteur, welcher stiller Zeuge der Szene gewesen war, ihr folgen und vertröstete Letzteren, als er sein Vorschußansuchen erneuern wollte, auf später. Und als das würdige Ehepaar alleine war, begann Schmörcke wieder gedankenvoll das Zimmer zu messen und über die Ausstreuungen, die ihm Schartig mitgetheilt hatte, nachzudenken.

„Es geht bergab, Lotte“, sprach er, vor seiner Frau stehend, „schlechte Einnahmen habe ich ertragen gelernt, ich konnte dazu allerdings nicht lächeln, aber wenn meine eigenen Leute zu Verräthern werden, dann fahre hin menschliche Gelassenheit, verwildere zum Tiger sanftmüthiges Lamm und jede Faser rede sich auf zu Grimm und Verderben.“

„Und wie natürlich sie die Rolle der Unglücklichen spielte“, warf Frau Lotte ein, welche noch immer unter dem Eindrucke der Entführungsgeschichte stand.

„Sagte ich es dir nicht oft, Frau Krause-Wegerich ist eine Künstlerin, die, wenn ihr Herz so alt wäre, als es ihr Gesicht ist, jeder Hofbühne zur Zierde gereichen müßte.“

Das Zwiegespräch der beiden Gatten wurde nun durch ein Klopfen an der Thüre gestört. Ueberzeugt, daß wieder einer von der Gesellschaft ihn mit einem Anliegen belästigen werde, rief er barsch: „Herein, wer will mich wieder plagen.“ Er erstaunte jedoch, als in der Schwelle eine üppige Blondine in auffallender Gewandung erschien. Bevor er noch Zeit hatte, über den Zweck des Besuches sich klar zu werden, war die Fremde rauschend näher getreten und fragte mit einer derbtönenden Altstimme, ob sie die Ehre habe, den in der Theaterwelt viel genannten Direktor Schmörcke zu sprechen. Geschmeichelt von diesen Worten, machte Schmörcke nach den Regeln seiner Hausästhetik eine stolze Pose und

antwortete mit gewohntem Pathos: „Ja ich bin's, den Sie genannt.“

Die Fremde überblickte geringschätzend das Zimmer. „Ich möchte Ihren Rath einholen.“

„Mit solchen Schätzen kann ich dienen“, antwortete er selbstgefällig.

Frau Lotte, in welcher verblaßte Begriffe von den Pflichten einer Hausfrau aufdämmern mochten, suchte die im Gemache herrschende Unordnung zu entschuldigen. Sie legte es ihrem Gemahle nahe, die Dame in den Salon zu führen.

Doch Schmörcke gab sich den Anschein, als beachte er die Worte seiner Lebensgefährtin nicht.

Die Fremde, welche die Gedanken des Ehepaars errathen mochte, suchte dessen Verlegenheit dadurch zu beseitigen, daß sie ohne weiteres Platz nahm und auf den Zweck ihres Erscheinens überging. „Ich komme“, bemerkte sie, „als Dolmetsch einer Dame, die jung, vornehm, reich und von echter Kunstbegeisterung durchglüht ist.“

„Wär's möglich“, unterbrach sie der Direktor, „eine solche Dame lebte hier, und ich erfahre dies erst heut?“

„Die Dame ist nicht von hier.“

„Das hätte ich mir wohl denken können, denn so viel schöne Eigenschaften vereinigt keine Oberortruperin in sich.“

Sie sagten, sie sei jung?“

„Thatsache.“

„Schön?“

„Geschmackssache.“

„Reich?“

„Hauptsache.“

„Dann ist die Kunstbegeisterung nur Nebensache.“

„Nein, letztere ist die Ursache meines Kommens.“

„Das nenne ich feinmal sachlich gesprochen“, kalauernte Schmörcke und blickte seine Ehehälfte verständnißsinnig an.

(Fortsetzung folgt.)

heueren Aufwände, der hier zu Tage tritt, gewiß die Nothwendigkeit entfällt, von dem Besucher, der diese Räume ja zumeist aus patriotischem Gefühle betritt, eine so kleinliche Unterstützung entgegenzunehmen. Unsere Vertreter erzählten, daß diese Geldforderung auf sie einen umso bedeutenderen Eindruck hervorgerufen hätte, da ihnen weder im Rathhaus, noch auf der Universität, noch im Hofburgtheater ein Eintrittsgeld für die Befichtigung abgenommen wurde; und nur im Börsegebäude, wo sie lauter Juden vorfanden, die Befichtigung gegen Bezahlung gestattet wurde. Die Vereinsleitung bittet daher, Euer Erzeulenz mögen allergnädigst diese wenn auch kleinliche Angelegenheit Ihrer Würdigung werth halten, und das Haus des Volkes dem Volke unentgeltlich zur Befichtigung freigeben.

Weitenstein. (Unterschlagung.) Wegen Defraudation bedeutender Geldbeträge, die seitens der Verzehrungssteuersektion und der Gemeinde ihm anvertraut gewesen, wurde am 2. d. der Agent der ersteren, namens Koren, verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Weitenstein. (Begräbniß.) Zu Beginn der vorigen Woche wurde hier der allseitig geachtete praktische Arzt Herr Vautner zu Grabe getragen. Welcher Sympathien sich der Verbliebene zu erfreuen hatte, bezeugte die große Zahl der aus Cilli, wie den umliegenden Ortschaften herbeigeeilten Leidtragenden. Eine Fülle prächtiger Kränze schmückte den Sarg, dem eine in unserem Markte bei derartigen Anlässen wohl noch nie gesehene Menge von Trauergästen folgte.

Wuchern. (Diebstahl.) Am 23. Dezember v. J. wurden dem Herrn Postmeister J. Urm vier Stück feiste Kapaune gestohlen. Auch hörte man, daß eine wohlorganisirte Diebsbande hierorts bei den Bauern während der Feiertage mehrere Diebstähle verübte. Der Gendarmarie gelang es noch nicht, dieselbe ausfindig zu machen.

Marburger Nachrichten.

(Dr. Karl Rehbauer f.) Nach langem Leiden starb vorgestern der ehemalige Führer der Deutschen in Steiermark, D. Karl Rehbauer, im 74. Lebensjahre. Mit ihm schied einer der reinsten und makellosten Charaktere, welche je in der Öffentlichkeit wirkten, aus dem Leben. Dem nun Verewigten hat die politische Thätigkeit, der er sich mit der ganzen Ueberzeugungstreue und dem Temperamente seines für das deutsche Volk schlagenden Herzens hingab, nur Enttäuschungen gebracht. Sein Ehrgeiz verschmähte Orden und sichtbare Auszeichnungen. Die Geheimrathswürde, die ihn unvermuthet überraschte, konnte er aus loyalen Rücksichten nicht ablehnen. Fünf Jahre war er Präsident des Abgeordnetenhauses und als solcher ein Muster von Objektivität. Auf ihn passen die Worte, die Shakespeare den Antonius beim Anblicke der Leiche des Brutes sprechen läßt:

„Sanft war sein Leben, und so mischten sich Die Element in ihm, daß die Natur Aufstehen durfte und der Welt verkünden: Dies war ein Mann!“

(Auszeichnung.) Der Kaiser verlieh dem Oberstaatsanwalt Dr. Viktor Leitmaier in Graz für dessen besondere Verdienste den Orden der eisernen Krone.

(Veränderungen im Justizdienste.) Der Justizminister hat ernannt: Zu Gerichtshofadjunkten die Bezirksgerichtsadjunkten Martin in Marburg und Schäftlein in St. Leonhard (Steiermark). Zu Bezirksgerichtsadjunkten wurden ernannt: die Auskultanten Rosina für Reifnitz und Bratusch für Drauzberg. Versetzt wurden: Die Bezirksgerichtsadjunkten Liebisch von St. Marein nach Marburg links Drauzer, Rotner von Reifnitz nach St. Marein und Krowogel von Drauzberg nach St. Leonhard (Steiermark).

(Mandatsniederlegung.) Der Abgeordnete unserer Stadt, Dr. Aufferer hat sein Landtags- sowie sein Reichsrathsmandat niedergelegt.

(Personalnachrichte.) Der Staatsanwalts-Substitut in Graz, Guido Ritter von Andrioli, hat den Titel und Charakter eines Landesgerichtsrathes erhalten. — Dem Kanzlisten bei dem Bezirksgerichte in Eibiswald, Franz Edlmann, wurde aus Anlaß seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand das goldene Verdienstkreuz verliehen. — Der Rechtspraktikant beim k. k. Landesgerichte in Laibach, Herr Karl Pleiweiß, wurde zum Auskultanten für Krain ernannt. — Herr R. v. Lichtenfels, früher in Graz thätig, hat sein Amt als Stadtgenieur in Leoben bereits angetreten.

(Die Grazer Handels- und Gewerbekammer) theilt dem hiesigen Handlungsgremium mit, daß ihr seitens des Reichskriegsministeriums eine Rundmachung betreffend die Lieferung von Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen aus Leder für das Heer vom 1. Jänner 1889 an zugegangen sei. Die Kammer wird darin ersucht, vertrauenswürdigem Unternehmer und eventuell auch Gesellschaften Kleingewerbetreibender auf diese Ausschreibung mit dem Beifügen aufmerksam zu machen, daß das Monturs-Depot in Graz Muster der ausgeschriebenen Gegenstände und die Material- und Gelddividenden zur Einsicht bereit hält, sowie daß es den Unternehmern freisteht, wegen entgeltlicher Ueberlassung von Mustern sich an das Reichskriegsministerium zu wenden. Es wird jedoch bemerkt, daß in den Preisen, welche für die überlassenen Muster zu vergüten sind, nebst den thatsächlichen Beschaffungskosten verschiedene der Heeresverwaltung erwachsene Nebenauslagen inbegriffen sind. Das Verzeichniß der zu liefernden Gegenstände mit Mengenangabe, der Vertragsentwurf, das Offertformulare, sowie andere Formularien, deren sich bei allfälligen Angeboten zu bedienen sein wird, wird der Kammer noch nicht zugekommen, es wurde aber gleichzeitig mit dem Einlangen der in Rede stehenden Rundmachung die baldige Zusendung dieser Behelfe in Aussicht gestellt. Als Termin für die Vorlage der entsprechend belegten und gestempelten Offerte ist der 1. März d. J. 12 Uhr Mittags festgesetzt. Die Offerte selbst sind unmittelbar beim Reichskriegsministerium in Wien einzureichen.

(Eine höchst beklagenswerthe Unsitte) verkümmert alljährlich den ohnehin kargen Verdienst vieler Ge-

werbetreibenden. Wenn letztere nämlich nach einem Jahre voll aufreibender und mühevoller Arbeit ihre Bücher durchgehen, zeigt sich ihnen die traurige Erfahrung, daß die größte Anzahl ihrer Kunden mit bedeutenden Beträgen im Rückstand geblieben. Wenn gleich nun die verlorene Verzinsung diesen Umstand recht bedauern läßt, so wäre dieser Abgang noch eher zu verschmerzen, wenn nicht dem Geschäftsmann bei dem Eintreiben der Beträge neue, gewaltige Hindernisse erwachsen würden. Viele der Kunden — und oft die Wohlhabendsten — entziehen sich durch alle möglichen und unmöglichen Vorwände der Befriedigung der gerechten Forderungen des Gewerbsmannes. So wandert denn der Bedauernswerthe von Kunde zu Kunde und in der Befürchtung, einen Abnehmer zu verlieren, wagt er kaum, seine Forderung vorzubringen. Und wie oft muß er statt mit Erreichung seines Zweckes, gröblich beleidigt nach Hause ziehen! Wie oft muß er nach mehrmaligem Erscheinen den unbegründeten Abzug von seiner Forderung erleiden! Und der Geschäftsmann steht diesen Unsitten macht- und schutzlos gegenüber. Läßt er sich durch seinen wahrlich begründeten Unwillen zu nachdrücklicherem Auftreten bestimmen, so ist der Verlust der Kunden die nächste Folge. Däckt der Unglückliche aber gar, daß die Gerichte geeignet seien, seinen Wünschen den Erfolg zu sichern, so darf er die sichere Ueberzeugung hegen, daß er in Acht und Bann geräth und keine seiner Kunden ihm weitershin verbleibt. Das ist denn doch ein trauriges Bild der Verhältnisse einer Bürgerklasse, welche sich im Schweiße ihres Angesichtes ein dürftiges Einkommen schafft. Wenn die wenigen Kreuzer, die dem Gewerbsmann bei der heutigen Nothlage noch bleiben, durch ein unverantwortliches Vorgehen von besitzenden Klassen sich vermindern sollen, da ist es wohl Pflicht eines Jeden, dieser häßlichen Unsitte nach Gebühr zu begegnen.

(Besitzwechsel.) Die Villa Rodela ging um 28,000 fl. in den Besitz des Herrn Alwis, d. J. Weinhändler in Neulalm über.

(Musikimposto und Lizenzgebühren.) Diese Gebühren, welche im Jahre 1888 bei der Stadtkasse zu Marburg entrichtet wurden, betragen 1008 fl. 80 kr. Davon entfielen auf den städtischen Armenfond 642 fl. 50 kr., auf den Landesfond 340 fl. 65 kr. und erhielt die Stadtgemeinde für die Einhebung der Gebühr zu Gunsten des letzteren 10%, nämlich 25 fl. 65 kr.

(Städtische Fischereikarten.) Die Gesamtzahl der Fischereikarten, welche im verflossenen Jahre bei der hiesigen Stadtkasse gelöst worden, beläuft sich auf 63 und beträgt die Einnahme 91 fl.

(Jagdarten.) Im verflossenen Jahre wurden hier 65 Jagdarten zu je 3 fl. gelöst, macht zusammen 195 fl., welche dem Landesfond zufließen.

(Todtschlag.) Kürzlich wurde in Schleinitz gelegentlich einer blutigen Krawalle der Bauernsohn Philipp Spurej mittels einer Zaunlatte schwer verletzt und erlag derselbe am 2. d. im hiesigen Krankenhaus seinen Wunden.

(Konzert.) Heute, den 6. d. konzertirt in den unteren Kasinokalitäten die Südbahnkapelle. Die Reihenfolge der Tonstücke ist folgende: Marsch „Couragirt“ aus der Oper „Ein Deutschermeister“ von Ziehrer. Ungarische Lustspiel-Ouverture von Keller-Bela. Weaner Madln, Walzer von Ziehrer. Scena et Aria nell Opera Trovatore von Verdi. Erwachte Liebe, Polka mazur von Millöder. Ländliches Hochzeitsfest, Tongemälde von Cibulka. Kasino, Polka franz. von Komzak. Cavatina nell Opera Lucrozia Borgia von Donizetti. Fidele Wiener, Walzer von Jahrbach. Das Kohlrösl, Lied von Abfenger. Kriegsabenteuer, Polka schnell von Strauß. Marsch „Für Kaiser und Vaterland“ von Komzak.

(Verein der deutschen Steirer in Wien.) Eine Anzahl Mitglieder des genannten Vereines veranstaltete in nicht offizieller Weise eine Sylvesterfeier im Richard Wagner-Saale des Musikvereinsgebäudes, welche, wie alle Veranstaltungen der Wiener „deutschen Steirer“, echt nationalen Charakter an sich trug. Der wackere Sängerkor des Vereines, welcher unter der energischen Leitung des Vereines-Ausschusses Prof. Dr. Pommer steht und für die geringe Zahl von Mitgliedern wirklich ausgezeichnetes leistet, trug eine Reihe von acht steirischen Chören vor, von denen das „Steirische Schützenlied“ und „Da steirische Bua“ von Schmölzer, sowie die „Samstagnacht“ und „Das Leben in der Steiermark“ wieder ganz besonders den wärmsten Beifall der Anwesenden hervorriefen. Die Neujahrsrede hielt Dr. R. v. Ferro, in der er auf die alten Bewohner der Erzbergergegend, die alten Steirer hinwies, die sich von dem gütigen Vergesse „Eisen auf immerdar“ erbeten hatten und auf Gold und Silber verzichteten. Er forderte die deutschen Steirer auf, ebenso eifensfest der deutschen Sache treu zu bleiben auch im neuen Jahre. Der Neujahrspunsch entfehlte dann eine Reihe von Toasten auf hervorragende, um den Verein und die Steiermark verdiente Steiermärker und wurde u. A. auch dem abwesenden Chormeister Prof. Dr. Pommer, der seine Sänger so gut gedirigt hat, daß sie auch ohne ihn so trefflich singen, ein Prosit ausgedrückt.

(Der Jahreswechsel) ist offenbar nur zu dem Zwecke eingeführt worden, damit sich die eine Hälfte der Menschheit über ihn ärgert, während ihn die andere Hälfte mit freudiger Genugthuung begrüßt. Es braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden, daß der Aergere der einen Menschheitshälfte vom Trinkgeld-Geben, das freudige Empfinden der anderen Hälfte vom Trinkgeld-Nehmen hervorgerufen wird. So gingen wir mit gemischten Gefühlen dem Momente entgegen, in dem wir uns mit eiliger Ueberraschung bewußt wurden, daß es eine Menge Leute giebt, welche eine wahrhaft rührende Theilnahme für unser Wohlbefinden im Allgemeinen und speziell für unser Wohlergehen in den nächsten zwölf Monaten an den (Neujahrs-) Tag legen, und wo uns förmlich eine Atmosphäre liebevollster Zärtlichkeit umgiebt, von deren reiner Uneigennützigkeit wir vollkommen überzeugt sind. Aber diese Ueberzeugung darf uns zu keiner Knauferei verleiten, wir dürfen das uneigennützigke Wohlwollen, die selbstlosen Herzenswünsche nicht unbelohnt lassen, wir müssen uns erkenntlich zeigen für die liebevolle Theilnahme, die uns

von einer hübschen Anzahl uns beinahe völlig unbekannter Leute zugewendet wird. Dieser Verpflichtung der Erkenntlichkeit können wir uns nicht entziehen, wenn wir nicht sehr reiche und sehr unabhängige Menschen sind. Denn nur sehr reiche Leute dürfen sich's erlauben, hoffnungsvolle Wünsche zum Jahreswechsel entweder ganz unbeantwortet zu lassen, oder nur mit dankenden Worten, ohne klingende Beweise dieser Dankbarkeit zu erwidern. So kommen im Allgemeinen reiche Leute bei allen Anlässen, bei denen sich Gewohnheitsansprüche auf das Portemonnaie geltend machen, in erster Linie, also um Weihnachten und Neujahr herum, weit besser weg, als die armen Schlucker, die sich's gar nicht anmerken lassen dürfen, daß sie arme Schlucker sind. Die geschätzten Neujahrsgratulanten haben auch eine sehr feine Bitterung für diese sozialen Unterschiede und treten gerade dort, wo sie eine schmale, aber auf ängstliche Wahrung des Nimbus bedachte Exzellenz vermuthen, mit vollem Siegesbewußtsein auf, weil sie wissen, daß Leute, die wenig haben, nicht die Courage besitzen, wenig oder gar nichts zu geben. Es gehört die ganze moralische Kraft, welche der Besitz verleiht, dazu, um dem Verdachte der „Knauferei“ lähn die Stirn zu bieten und den Zwang der Neujahrs-Trinkgelder auf ein bescheidenes Maß zurückzuführen. Reichtum stählt den moralischen Muth — kleine Leute, die ihr mehr oder minder spärliches Auskommen haben, werden sich nie den Luxus gönnen dürfen, eine Knauferei zu begehen. Man spart sich's vom Munde ab, um nur ja allen Neujahrstrinkgeld-Anforderungen gerecht werden zu können und nicht das Mitleid der zahlreichen ehrenwerthen Persönlichkeiten herauszufordern, die uns mit ihren hoffnungsvollen Wünschen beehren. Das ist die Schattenseite der Neujahrswoche. Man muß sehr viel Geld haben, um nicht sehr viel Geld verschlecken zu müssen. Wer über mehr Zartgefühl und Noblesse, als Baarmittel zu verfügen hat, dem macht der Jahreswechsel bittere Sorge, und in seinem Morgengebet heißt es nicht: „Unser tägliches Brod“ — sondern: „Unser Neujahrstrinkgeld gieb uns“ — das zur Aufrechthaltung des Nimbus unumgänglich nothwendig ist, nothwendiger als das tägliche Brod. Gewiß, das schöne Sprichwort, daß Geben seliger sei denn Nehmen, hat recht. Aber Geben-müssen ist entschieden nicht seliger, als Nehmen-dürfen. Drum ist auch ein so himmelweiter Unterschied zwischen Weihnachtsspende und Neujahrsbeschenk. Am Christtag freut man sich über jeden Gulden, den man ausgeben kann, am Neujahrstage ärgert man sich über jeden Kreuzer, den man ausgeben muß. In der Weihnachtswoche hat man Herzensfragen, in der Neujahrswoche Eitelkeitsfragen.

(Das Marburger Wetter im Dezember.) Der größte Luftdruck 752.9 mm wurde am 13., der kleinste 727.8 mm am 22. beobachtet; der durchschnittliche Barometerstand betrug 740.59 mm. Die höchste Temperatur wurde mit +11.6° C. am 23., die niederste mit -10.4° C. am 15. abgelesen; das Monatsmittel war +0.8° C. gegen -0.6° C. im Vorjahre. Der Himmel war durchschnittlich mehr als zur Hälfte unwölkt, die herrschende Windrichtung war NW. An 5 Tagen fielen Niederschläge, doch in geringen Mengen, einmal schneite es spärlich, die Gesamt-Niederschlagsmenge betrug 12.0 mm. 11 Nebeltage stellten sich im Dezember ein und am 13. wurde mehrheitlich ein schwaches Erdbeben gefühlt.

(Beförderung von Korrigenden.) Das k. k. Handelsministerium hat an sämtliche österreichische Eisenbahn-Verwaltungen einen Erlaß gerichtet, in welchem dieselben aufgefordert werden, im Hinblick auf die in der gemeinsamen Direktoren-Konferenz am 13. September gefaßten Beschlüsse, bei Beförderung von Korrigenden und deren Eskorte ausnahmslos den Militär-Tarif in Anwendung zu bringen und ihre Organe in diesem Sinne zu instruieren.

(Landestreifung.) Auf Anordnung des Statthalters hat aus Rücksichten der öffentlichen Sicherheit eine allgemeine Landestreifung in Steiermark am 31. Dezember und eine Nachtstreifung am 3. Jänner stattgefunden, an welcher sich die Gendarmarie und die Gemeindeorgane sämtlicher Gemeinden zu betheiligen hatten.

(Die bewährte Marburger Dampfheizung) zur unentgeltlichen Benützung des Publikums ist mit Eintritt der kalten Jahreszeit am Sophienplatz wieder eröffnet worden. Auch heuer lassen die gewaltigen Dampfmassen, die dem Schlothe entströmen, auf einen umfangreichen Betrieb schließen. Nur schade, daß sich die löbliche Betriebsleitung nicht zur Erbauung eines hohen Rauchfangs verstehen will. Das Publikum, welches zwischen der Burg und der Tegethoffallee zu wandeln genöthigt ist, muß dies aufrichtig bedauern, da über die Unnehmlichkeit, sich zeitweise in den Wolken schweben zu sehen, unter den Passanten ein sehr getheiltes Urtheil herrscht.

(Der Wochenmarkt) vom 5. d., der hinsichtlich der Zerealien nun auf 12 Fuhrwagen herabgesunken, hatte in Bezug auf Schweinefleisch und Speck im selben Maße zugenommen, und waren 86 Wagen mit 270 zerlegten Schweinen zugefahren. Obwohl die Temperatur für diesen Artikel sehr günstig war, so blieb der Verkehr doch nicht besonders lebhaft. Am 2 Uhr Nachm. fand man noch große nicht an Mann gebrachte Quantitäten von Fleisch und Speck vor. Dessenungeachtet blieben die Preise konstant, d. h. dieselben konnten bei der vorherrschend schönen Waare nicht billiger werden. Speck bot man um 45 kr. per Kilo. Obwohl für den Viehtrieb die Kälte nicht günstig gewesen, wurden am Schweinemarkt dennoch 96 Stück Schweine aufgetrieben. Der Getreide- und Grünzeug-Markt war weniger reich wie bisher beschickt, auch hat der Geflügelmarkt etwas nachgelassen, was in Folge der großen Menge, welche vor und zu den Feiertagen hierher gebracht worden war, wohl nicht Wunder zu nehmen ist. Konfizirt wurden: einem Bauern zwei Schweins-Schultern und eine Flasche Milch, nachdem diese gewässert gewesen.

(Diebstahl.) Am 5. d. wollte ein Bauer in der hiesigen Sparkasse 50 fl. einzahlen. Nach seiner Angabe hatte er die fünf Zehnguldennoten auf einen Tisch zurechtgelegt und war dann an den Schalter getreten. Als er zurückkehrte, war das Geld fort. Als des Diebstahls verdächtig

brachte er eine Frauensperson zum Polizeiamte. Die Verdächtigste leugnet indeß den Diebstahl.

Kunst und Wissenschaft.

Marburger Stadtheater.

Die Poffe ist im Wesentlichen ein Produkt der neueren oder eigentlich der neuesten Zeit und noch in voller Entwicklung begriffen. Von den drei Hauptgattungen derselben lehnt sich die satirische an Aristophanes, die Burleske an eine Abart des Lustspiels, wie sie beispielsweise im Rochus Pumpernickel ihren typischen Ausdruck fand, während die dritte Art, die moralisch-sentimentale, in Manier und Technik wohl auch ihre nachweisbaren Muster und Vorbilder hat, dennoch aber mehr als die aristophanische und burleske Poffe eine moderne Artung besitzt. Ihr Begründer ist Ferdinand Raimund, ihr Wesen ist die Moral und das Tableau, ihr Reiz das lyrische Kouplett, das bei Poffen dieses Genres oft von einem Dunste der Poesie umflossen ist, der es zum echten Volksliede stampelt und ihm eine bleibende Bedeutung sichert. Die hübschste unter den Poffen des unglücklichen Ferdinand Raimund, der an theatralischer Macht und Bühneneffekten oft genug hinter Nestroy zurücksteht, an sittlichem Ernst, an Adel der Empfindung und Schönheit der Sprache ihn ebenso sehr überragt, ist "Der Verschwendler", der am Sonntag unter der Regie des Herrn Direktor Siegel eine sinnige und wirksame Inszenierung erfuhr.

Das Zusammenspiel war ein recht glückliches und verdienten sämmtliche Darsteller für ihre Leistungen gerechtes Lob. Vor allem statten Herr Reuter und Fr. Louy, jener den Julius von Stotthwell, diese die Fee Christiane mit all der sympathischen Art aus, mit denen der Dichter diese Charaktere zu umgeben wußte. Die Opferung der letzten Perle für die Rettung des Geliebten und das edle Entsagen der irdischen, schönen Fee ist ein Gedanke voll reicher, poetischer Kraft. Unsere Herzen und unsere Liebe treffen sich dort, wo die Geister sich begegnen — das ist das zugkräftige Motto, mit dem Christiane, hold entschwebend, ihr frommes Verzichtnehmen besiegelt und ihr Herz beruhigt, das von dem gleichen, tiefen Gefühl erfüllt war, wie das der Sängerin von Zahira, die an Abu ul Mogira die gluthvollen Verse richtete:

Den Jüngling muß' ich lieben,
Als ihn mein Auge sah.
O düst' ich zu ihm hin
Mich stürzen voll Entzücken,
In seine Arme sinken
Und an die Brust ihn drücken.

Recht wacker traten auch Herr Rainz und Fr. Fröhlich ins Ensemble ein und gestalteten besonders die schönen, anheimelnden Familienszenen der dritten Abtheilung überaus charakteristisch. Rühmend hervorheben müssen wir auch den Vortrag des anmuthigen Kouplets "Da streiten sich die Leut' herum" von Seite des Herrn Rainz, der auf seinen Valentin Holzmann stolz zu sein allen Grund hat. Ebenso verdient die Leistung des Herrn Brüninger in der Rolle des Azur und Bettlers, sowie das alte Weib des Fr. Austerlitz alle Anerkennung.

Am Neujahrstag versammelte ein Ausstattungsstück ein überaus zahlreiches Publikum in allen Räumen unseres Theaters. Der Kourier des Czaren oder die Reise nach Sibirien ist eine jener effektvollsten Dramatisirungen Jules Verne'scher Sensationsromane, wo außer den Siebenmeilenstiefeln eine Ueberfülle exotischer Beiwerke in Verwendung tritt. Befriedigt hat das Effekt-Schauspiel wohl Niemanden, doch wurde seitens der Regie Vieles aufgeboten, um Effekt zu machen. Auch gespielt wurde mit ziemlicher Bravour, vor allem von Herrn Reuter, der in der Titelrolle erschien, von Fr. Louy (Nadia), Herrn Brüninger (Zwan Dgareff), Herrn Direktor Siegel (Telegraphist), Herrn Rainz (Blount), Herrn Niell (Großfürst), und insbesondere auch von Fr. Vanini (Marfa). Weniger gefallen hat uns dagegen Fr. v. Beck, die als Zigeunerin deklamirte, als hätte sie eine Rolle im Kindertheater zu versehen.

Am Mittwoch ging vor leerem Hause eines jener im ganzen glücklich gearbeiteten Lustspiele von l'Arronge über die Bretter, die den diversen entweder zu nachsichtigen oder zu cholertischen Vätern eine wirksame Lektion erteilen. Im Haus Konei handelt es sich um einen Vater lekturer Art, der Herrn Prüßler so ziemlich auf den Leib geschrieben ist. Den Sohn gab Herr Niell ebenfalls ansprechend: daß er übrigens beim Abiturientenexamen aus dem Lateinischen durchfiel, begreifen wir doppelt leicht, weil wir selbst wiederholt Gelegenheit hatten, die große Unkenntniß des Herrn Niell in Bezug auf die Sprache der alten Römer zu bewundern.

Gespielt wurde durchaus nicht flott und gewandt, und ohne die anerkannterwerth feine und glückliche Art, mit der sich Herr Reuter in den Konversationsstücken zu bewegen weiß, wäre das Stück zweifellos jämmerlich zu Grunde gegangen, zumal Frau Leopoldine Siegel eine allzukleine Rolle hatte, als daß ihr munteres, lebhaftes, anheimelndes Spiel eine größere Wirkung auf das Gelingen des Stückes hätte hervorbringen können. Gut hielten sich noch Fr. Vanini und Fr. Austerlitz. Schade, daß wir Fr. Vanini nicht in den Rollen der sentimentalen Liebhaberin mindestens abwechselnd zu Gesicht bekommen können. Recht gut versah auch Herr Spitz seine Rolle als Faktotum.

Volkswirthschaftliches.

(Krankenversicherung.) Das Ministerium des Innern hat an alle Landesbehörden einen Erlaß gerichtet, welcher die Umbildung der genossenschaftlichen und Betriebskrankenkassen nach dem Krankenversicherungs-Gesetze betrifft. Nach einer diesbezüglichen Verordnung vom 19. November v. J. hat die erwähnte Umbildung bis längstens 1. März 1889 zu geschehen. Nach Ablauf dieser Frist ist auf Grund der neuen Verordnung bei sämigen Kassen diese Umbildung von jeder politischen Landesbehörde mit rechtsverbindlicher Wirkung von amtswegen vorzunehmen, und zwar in den Monaten März und April, damit im Zeitpunkte des Be-

ginnnes der Wirksamkeit der Krankenversicherung, als welcher der 1. Mai 1889 in Aussicht genommen wurde, die Umwandlung aller bestehenden Krankenkassen der genannten zwei Kategorien vollendet erscheint. Bis zu diesem Zeitpunkte (1. Mai 1889) ist auch die Errichtung von Betriebskrankenkassen bei jenen Betrieben zu veranlassen, welche zur Errichtung solcher Kassen verpflichtet sind, bei welchen aber Krankenkassen bisher nicht bestehen.

(Unterbeamten- und Dienerstellen.) Auf den österreichischen Staatsbahnen gelangen im Laufe des Jahres 1889 Unterbeamten- und Dienerstellen in größerer Anzahl zur Besetzung und werden jene k. k. Unteroffiziere, welche auf Grund der gesetzlichen Befähigung anspruchsberechtigt sind, eingeladen, Gesuche um solche Dienststellen einzubringen. Für Unterbeamtenposten ist die Absolvierung des Untergerinnasiums oder der Unterrealschule, oder einer gleichgestellten Militärschule; — für Dienerposten die Absolvierung der Volksschule nachzuweisen. Die Bewerber um Bahnaufsicherposten haben weiters den Nachweis zu liefern, daß sie die hierfür nöthigen technischen Kenntnisse besitzen. Die Gesuche, welche mit dem betreffenden Zertifikate und einem Gesundheitszeugnisse belegt sein müssen, sind bis längstens 15. Februar 1889 an eine der k. k. Eisenbahn-Betriebsdirektionen Wien, Linz, Innsbruck, Villach, Triest, Pilsen, Prag, Krakau oder Lemberg zu leiten.

(Eine prinzipielle Entscheidung.) Ueber Rekurs der Apotheker in Wien hat das Finanzministerium den Steuerantrag der Finanzlandesdirektion aufgehoben und prinzipiell entschieden, daß die Apotheker Branntwein, Liqueur oder Kognak und andere gebrannte Flüssigkeiten, die sie zur Herstellung von Heilmitteln verwenden, steuerfrei beziehen können, doch wird eine strenge Kontrolle darüber geführt werden, daß mit diesem Vorrecht kein Mißbrauch gemacht werde.

(Das neue Hausirgesetz.) Wie bekannt, bedarf das Hausirgesetz wie das Marken- und Patentgesetz, ein für beide Reichshälften gemeinsames, einer identischen Vorlage an das ungarische Parlament. Bei dem Umstande, als die Verhandlungen mit Ungarn eine längere Zeit in Anspruch nehmen, ist nun kaum zu erwarten, daß das Hausirgesetz noch im Laufe der Session vor den Reichsrath gelangen werde. Dieser hat sich noch mit der Seemannsordnung, dem Lagerhaus- und dem Markengesetz zu befassen und wird auch noch das Gesetz über die statistische Gebühr zur Verhandlung bekommen, also unterschiedliches Material in Fülle vorfinden, dessen Aufarbeitung von den interessirten Kreisen dringend gewünscht wird.

(Südbahn.) Mit 15. Jänner 1889 gelangt der Nachtrag I zum Westungarisch-österreichischen Verbandsarif, gültig vom 1. Juli 1887, zur Einführung. Derselbe enthält: 1. Aenderungen und Ergänzungen, 2. Aufhebung des Ausnahmearifs Nr. 11, 3. Aufnahme des Ausnahmearifs Nr. 13 für die Beförderung von (Wiesen-) Torf, 4. Verichtigungen.

(Um die Erde.) Ein londoner Arzt wollte die schnellste Route für Briefe um die Welt auffindig machen. Er sandte zu dem Zwecke zwei Postkarten an einen Freund in Hongkong, die eine über Brindisi und Singapere, die andere über New-York, San Franzisko und Yokohama, mit der Bitte, der Freund möge die Karten alsbald nach ihrer Ankunft auf den entgegengesetzten Routen nach London zurückbefördern. Seltsamerweise erhielt der Arzt die beiden Karten am gleichen Tage, am 26. Dezember zurück. Beide hatten 73 Tage zu der Fahrt um die Erde gebraucht und das Porto hatte für die über 20.000 englische Meilen tragende Strecke 1/4d., resp. 2d. gekostet.

(Rußlands Ernte.) Der russische Landwirtschaftsminister veröffentlicht die provisorische Schätzung der diesjährigen Ernte. Nach derselben betrug das Erträgniß an Winterweizen 16.3 Millionen Tschetwert (ein Tschetwert gleich 210 Liter), an Sommerweizen 26.4 Millionen Tschetwert, an Roggen 122 Millionen Tschetwert, an Gerste 23.6 Millionen Tschetwert und an Hafer 92 Millionen Tschetwert. Die heurige Ernte steht daher der des Vorjahres in allen Körnerfrüchten nach.

(Um Klängen von Messern und Gabeln blank zu puzen), bediene man sich pulverisirten Kalkes; man befeuchte einen Korbstöpsel und reibe damit die Gegenstände ab, worauf man abspült und trocknet.

Eingesendet.

Da der Winter bereits mit Strenge an unsere gefiederten Sänger herantritt, so möchten wir an alle Vogelreuende die dringende Bitte stellen, durch fleißiges Futterstreuen im Stadtpark des kleinen Volkes zu gedenken, welches um diese Zeit stets mit den bittersten Nahrungssorgen zu kämpfen hat. Dafür werden uns die kleinen Sänger in der schönen Frühlings- und Sommerszeit mit ihrem lieblichen Gesang erfreuen und so für die milden Gaben gewiß reichlichen Lohn spenden.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. G. in P. Erhalten, aber um 14 Tage zu spät.
B. M. in M. Steht zur Verfügung. Adresse war keine angegeben.
F. K. in M. Das Blatt wird um 12 Uhr Mittwochs und Samstags geschlossen, daher für die heutige Nummer zu spät.
Anna V. So unliebenswürdig sind wir nicht. Zudem sind die Verse zu gluthvoll, als daß wir sie dem Papierforbe zu übermitteln wagten. Lekturer könnte Feuer fangen. Bestimmen Sie gütigst, was mit dieser Schrift soll werden.
— r — f. in U. Die Abreise unterbleibt.
J. H. in P. Bei uns schneite es auch. Dieses Naturereigniß ist jedoch im Winter nicht so selten, als daß es einer besonderen Erwähnung bedürfte.

Buntes.

Ein großer Wettbewerb.

Das Berliner "Echo" hatte eine Preisfrage "Weshalb macht man gewöhnlich die Augen zu, wenn man sich herzlich küßt", ausgeschrieben. Nicht weniger als 3238 Einsen-

dungen liefen ein, darunter so viele gleichwerthige, daß die Preisrichter sich nicht einigen konnten und das Loos entscheiden mußte. Dasselbe fiel auf die Einsendung eines Herrn Pohl aus Prag, die da lautet:

In der Bibel steht geschrieben:
Du sollst deinen Nächsten lieben,
Dritt' bei seinen Schwächen du
Gütig auch ein Auge zu!
Küssen aber zwei sich — ach —
Fühlen sie, daß beide schwach:
Eins für dich und eins für mich —
Beide Augen schließen sich!

Die Einsendungen lassen sich in mehrere Arten theilen. Da waren zuerst eine Menge männlicher Säger, welche energisch dagegen protestirten, daß man die Augen beim Küssen zumache. Das sei Dummheit, nur Unerfahrene schlossen den Blick. Besonders ein Säger aus Berlin SW., der nach seinen Gedichten zu urtheilen — er schickte 5 Stück — eine erschrecklich große Harse haben muß, wurde sehr anzüglich. Er bezweifelte die Kompetenz der Preisjury und behauptete

„Im Gegentheil voll Freudigkeit
Reißt man sie (d. h. die Augen) auf noch mal so weit,
Besonders wenn man liebewarm
So recht was Hübsches hat im Arm!“

Die Damen dagegen theilten durchschnittlich die Anschauung der Preisrichter von wegen der geschlossenen Augen und eine „junge Münchnerin“ Natalie G—r gab darüber folgende Auskunft, die allerdings auch etwas abfällig über die Wissenschaft der Kommission urtheilt:

„Beim Kusse zwit ma d' Aug'n zua!“
„Warum?“ soll i dir sag'n! —
Mei Liaba, nur a dumma Bua
Kann nach so ebbas frag'n,
Denn was a bißl oana is,
Der woach' s, du derist nit's glaub'n!
„Wenn du's 's Diandl buß'n thust,
Da hast koan Zeit zum Schaug'n!“

Ein „gebildeter Berliner“ erklärt sich gegen das Küssen mit offenen Augen, denn

„... mein Gott, det is erklärlich,
Et wär ja zu gefährlich,
Wenn Hymens Fadel lüht,
Det wat davon in't Doge sprüht!“

Ein sächsischer Liebhaber singt:

Und mehrschdenheels will mer beim zärtlichen Küssen,
Du taunst merich nu glosen oder nich,
Von der ibrigen Welt, wees kneebhchen, nicht wissen,
Da is mer am liebsten gemidlich für sich!

Mittheilungen aus dem Publikum.

Die wohlthätige Wirkung der berühmten **Tietze'schen Zwiebel-Bonbons** wird von Jedem bestätigt, der dieselben bei Hals- und Brustleiden angewendet hat. Bekanntlich besitzt der Zwiebelsaft eine lösende und stärkende Wirkung auf alle Athmungsorgane. Der scharfe und widerliche Geschmack dieses Saftes verhindert aber oft seine Anwendung, und erst durch Vermischung mit anderen geeigneten Substanzen wird es möglich, den schlechten Geschmack zu beseitigen und den Zwiebelsaft in Form von Bonbons allen Hals- und Brustleidenden auf angenehme Weise dießbar zu machen. Man achte genau auf den Namen **„Tietze“**, welcher sich auf jedem Packet mehrmals wiederholt. Alles Andere ist werthlose Nachahmung. Es gibt zu haben in Packeten à 20 fr. und 40 fr. nur bei nachfolgenden Firmen: In Marburg bei J. Bancalari, Apoth. zum Mohren. — Hauptdepot in Kremzier bei Apotheker J. Krizan. (3)

EINGESENET.

Farbige Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 7.65 per Meter, glatt und gemustert (ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und stückweise zollfrei das **Fabrik-Depot G. Henneberg** (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (130)

Eingesendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner alkalischer
SAUERBRUNN
als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organe**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der **Gravidität**.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wieu.

Geschäfts-Veränderung.

Beige hiermit meinen geehrten Kunden ergebenst an, daß ich mein **Schuhmacher-Geschäft** in die **Fiktringshofgasse** in das **Haus des Herrn Müller** verlegt habe. — Indem ich meine werthen Kunden bitte auch fernerhin mir ihr Wohlwollen zu schenken und mich mit recht zahlreichen Aufträgen zu erfreuen
zeichne achtungsvoll
Carl Zartschisch. (24)

Dank und Anempfehlung

Bringe dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich meine **Fleischhauerei** vom Hause des Herrn Müller in mein eigenes Haus, **Vittringhofgasse Nr. 6** (Burgplatz) übertragen habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich mir daselbe auch fernerhin zu bewahren, indem ich stets Sorge tragen werde, daß meine Kunden gut und gewissenhaft bedient werden.
Marburg, am 30. Dezember 1889.
Hochachtungsvoll

Alois Weiss,
1980) Gastwirth und Fleischer.

Zu vermietthen:
ein möblirtes Zimmer, Kaiserstraße Nr. 4, ersten Stock, rechts. (1978)

Ein hübsch möblirtes (1424)
Zimmer
ist zu vermietthen bei **A. Feh,** Herrengasse.

Schöne billige Wohnung
mit zwei Zimmer und Zugehör im 1. Stock, Draugasse Nr. 15, Mauthaus, zu vermietthen. (1974)

Prämiirt von den Weltausstellungen:
London 1862, Paris 1867, Wien 1873,
Paris 1878.



Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz.
Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen **Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in Wien,** von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300—350.

Clavier-Verschleiss von **A. Thierfelder** in Wien, VII., Burggasse 7.

Saubfägerei zum Zeitvertreib
und Nutzen für Jedermann
Preisbuch gratis & franco.
zum gold. Selikan
Wien
VII., Liebensterngasse Nr. 20 (1472)

Junger Commis,

vom Lande, der Gemischtwaarenbranche, besonders aber tüchtiger Spezerist, der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, wünscht sofort Stellung. Briefe erbeten unter **Treu 200** in der Berv. d. Bl. (1988)

Hans mit Krämerei,

guter Posten, in Besitz zu verkaufen. Adresse in der Berv. d. Bl. (1989) 20)

ÜBUNGS-ABEND!

heute Sonntag den 6. Jänner

im

Saale der **Gambrinus-Halle.**

Hochachtend

Eichler.

NEUSTEIN'S VERZUCKERTES BLUTREINIGUNGS-PILLEN
DER HEIL. ELISABETH

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen **frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des **Hofrathes Professor Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet nur 1 fl. 10 kr., die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 fl. 10 kr. **Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apothek „zum heiligen Leopold“** nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philing Neustein
Apotheker

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen;** diese sind auf dem Umfange und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Haupt-Depot in Wien: **Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“**, Stadt, Ede der Sankt- und Spicelgasse.
In Marburg zu haben bei den Herren **Apothekern J. Bancalari und W. König.** (1897)

Unentbehrliche Lektüre!
Man abonniere auf
die meistverbreitete
deutsche
Wochenschrift
DAS ECHO
Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst u. Wissenschaft.
Stimmen aus allen Parteien!
Behufs
Abonnement
verlange man
Probenummer
von dem
Verlag des Echo (J. H. Schorer)
Berlin S.W.

Theebäckerei
Vanillebäckerei
Patiencebäckerei
Mandelbäckerei
per Deka 2 kr.
per 1 Kilo 1 fl. 90 kr.
eigene Erzeugung
empfiehlt täglich frisch
Adalbert Reichmeyer,
Conditor.

Meiner Fahrplan der Südbahn
vom 1. Dezember 1888
an haben bei
Ed. Zauschik's Zfg. J. Graflik
in Marburg.

Keine Hühneraugen mehr!

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Endersson** erfundene **amerikanische Hühneraugen-Extrakt.**
Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versandungs-Depot **F. Sibilik, Wien, III., Salsianergasse 14.**
Depot in Marburg bei Herrn **W. König,** Apotheker. (14)

Keine Hühneraugen mehr!

Bittner's Hasbacher antiarthritischer, antirheumatischer Blutreinigungs-Thee

(Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus). — Nach Vorschrift des Arztes bereitet. Nur allein echt aus der Apotheke des **Julius Bittner** in Gloggnitz in Niederösterreich bei Wien.

Dieser Thee bewährt sich seit vielen Jahren als das ausgezeichnetste Blutreinigungsmittel, welches außerordentlich gelinde wirkt, den Organismus nach allen Theilen hin durchsucht und die krankhaften Bestandtheile des Blutes sowohl in fester wie flüssiger Form (durch die Harnwerkzeuge) entfernt.

Wie kein anderes ähnliches Mittel, dient es zur gründlichen Blutreinigung bei Hautkrankheiten, Ausschlägen und anderen krankhaften Zuständen der Haut. Ferner wird der Thee als verlässlich wirkendes Mittel gegen **Gicht, Gelenks- und Muskelrheumatismus, Steifheit der Muskeln und Sehnen, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Verrenkungen, bei Verdauungsstörungen, unregelmäßigem Stuhlgange, Anschwellungen im Unterleibe, bei Blutcongestionen, Geneigtheit zum Schlagflusse, bei Krankheiten der Leber, Milz und Niere, bei Gelbsucht, Wasserfucht, Fluß- und Goldaderbeschwerden** angewendet.

Beim Ansatze dieses ausgezeichneten **Blutreinigungs-Thee's** sichere man sich gegen Nachahmungen und erreicht dies am besten durch direkten Bezug durch unten verzeichnete Firm.

Ein Packet in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung 80 kr.
Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt-Depot:
Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Niederösterreich. (1445)
Depot in Marburg: Apoth. des Herrn **J. D. Bancalari.**

Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S (1472)
k. k. a. p. echter, gereinigter
LEBERTHRAN
von **Wilhelm Maager** in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet als das reinste, beste, natürlichste und anerkannt wirksamste Mittel gegen **Brust- und Lungenleiden, gegen Skropheln, Flechten, Geschwüre, Hautausschläge, Drüsen-Krankheiten, Schwächlichkeit u. s. w.,** ist — die Flasche zu 1 fl. — in der Fabriks-Niederlage **Wien, III. Bez., Heumarkt 3,** sowie

in allen Apotheken und Materialwaarenhandlungen der österr.-ungar. Monarchie echt zu bekommen.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. König,** Apotheker.

Dr. **Karl Mikolasch's** Bestes Mittel bei Schwäche des Magens, bei Fiebern, nervösen spanischer Leiden, bei Erschöpfung nach überstandenen Krankheiten.
China-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. **Karl Mikolasch's** Vorzüglich bewährt bei Krankheiten, welche von Blutmangel spanischer oder von schlechtem Blute herrühren.
China-Eisen-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. **Karl Mikolasch's** Ausgezeichnetes Mittel bei schlechter Verdauung, bei fauler spanischer Magenthätigkeit und darauf basirenden Krankheiten.
Pepsin-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. **Karl Mikolasch's** Sicherstes Mittel um den Organismus ohne Zuhilfenahme der spanischer Magenthätigkeit ausgiebig zu ernähren.
Pepton-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

Dr. **Karl Mikolasch's** Bestes Mittel bei Magen- und Gedärmmkatarrhen und anderen spanischer Krankheiten.
Rhabarber-Wein. Preis per Flasche fl. 1.50.

General-Depôt für die österr.-ungar. Monarchie bei:
WILHELM MAAGER, WIEN, III., Heumarkt 3.

Kein Landwirth

verfüume es, **Schaffler's** weltberühmtes und preisgekröntes **Schweizer Milch-Pulver**

anzuwenden. Ein unentbehrliches Hilfsmittel in jeder Milchwirthschaft. Es erhält die Käse stets bei Frischheit, gesund und frisch, erhöht die Milchabgabe in ganz besonderer Weise und macht die Milch schön, angenehm schmeckend und überreich an Butter und Käsestoff. Man streut bloß einen Kochlöffel voll unter jede Fütterung, die Käse nehmen das würzhafte Pulver sehr gerne. Wirkung garantiert. 1 Schachtel (1 Pfund) 50 kr., 10 Schachteln 4 fl. 25 kr. franco.

Für große Oekonomie:
Ein Wirtschaftsfack für 120 Fütterungen 3 fl. 50 kr.; für 240 Fütterungen 6 fl. Franco-Zufendung. Nur echt aus der Großstein'schen (1603)
See-Apotheke, Gmunden, Ober-Österreich.
Preisgekrönt mit dem Staatspreis 1887. Wels 1886, Linz 1879 und 1887 große silberne Medaille.

Ein gutes Buch.

.... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedruckten Verträge glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung ausgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräußern. Correspondenzkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zusendung erfolgt kostenlos.

Bittner's Gehör-Oel.

Erprobtes Mittel gegen Ohrenleiden jeder Art.

Ohrenleiden gehören zu denjenigen (zumeist chronischen) Krankheiten, welche dem damit Befallenen nicht nur Schmerzen, sondern auch eine Menge anderer Unannehmlichkeiten bereiten, indem derselbe auf die meisten durch das Gehörorgan vermittelten Genüsse und in vielen Fällen sogar auf jeglichen geselligen Verkehr verzichten muß, daher auch Schwerhörige meistens ungesellig und mürrisch werden. Und doch sind Ohrenleiden so leicht zu beheben, wenn man sie nicht veralten läßt und gleich beim Entstehen die nöthigen Vorkehrungsmaßregeln trifft. In den meisten Fällen sind Ohrenleiden die Folge gehinderter oder gänzlich unterbrochener Absonderung des sogenannten Ohrenschmalzes, einer Erweichung, heftigen Erschütterung, einer überstandenen schweren Krankheit, der durch mangelhafte Reinigung herbeigeführten Verstopfung des Gehörganges. Zur Beseitigung von Ohrenleiden jeder Art dient **Bittner's Gehör-Oel**. Die ausgezeichnete Wirkung dieses Gehör-Oeles besteht eben darin, daß es eine geregelte, gleichmäßige Bildung und Absonderung des Ohrenschmalzes befördert und dauernd erhält.

Preis per Flasche 50 fr. — 12 Flaschen kosten 5 fl. ö. W.

Weniger als 2 Flaschen werden per Post nicht versendet. Postversendung gegen Nachnahme täglich nur durch das Haupt-Depot:

Julius Bittner's Apotheke
in Gloggnitz, Niederösterreich.

(1445)

Depot in Marburg: Apoth. des Herrn J. D. Bancahari.

Zahnschmerz

jeder Art

beheben sofort: **Liton** à 70 fr.,
Zahnheil à 40 fr., wenn kein
anderes Mittel hilft. (12)
Bei Herrn **W. König**, Apotheker.

Gemischtwarenhandlung.

In einem größeren Industrieorte Kärntens ist eine sehr renommierte Gemischtwarenhandlung mit großem Umsatz seit Neujahr zu verpachten. Das Waarenlager ist um den Einkaufspreis abzulösen.

Gefällige schriftliche Offerte unter **A. A. 900** mit einer losen 5 fr. Marke sind an die Berv. d. Bl. erbeten (1804)

Fasching-Krapfen

täglich frisch.

Marburger Wein-Confect

feinstes Theegebäck

empfehlen **Johann Velikan**, Conditor,
Herrngasse 16. (1976)

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER



der ABTEI von SOULAC (Gironde)

Dom **MAGUELONNE**, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN im Jahre **1373** durch den Prior **Pierre BOURSAC**

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen tatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Haus gegründet 1807 **SEGUIN** 3, rue Eugénie BORDEAUX
General-Agent

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften Apotheken und Droguenhandlungen.

Depôt in Marburg bei Herrn **E. Rauscher**, Droguist.

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15,
„zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit dieser Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medikamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und noch kürzer Zeit volle Genesung erfolgt. **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr.,** bei unfrankirter Nachnahme-SENDUNG **1 fl. 10 fr.**

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug **J. Pserhofer** versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier nur einige der vielen Dankschreiben wieder:

Schlierbach, am 17. Februar 1888.
Euer Wohlgeborener! Ergebenst Gefertigter ersucht um abermalige Zusendung von vier Rollen Ihrer wirklich sehr nützlichen und ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen.

Hochachtungsvoll
Ign. Neureiter, prakt. Arzt.

Graz bei Földnig, am 12. Sept. 1887.
Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und schreibe ich Ihnen jetzt den Erfolg hievon: Ich hatte mich im Wochenbette verkränkt, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten, Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mich Ihre Pillen ganz gesund machen werden, so wie sie auch anderen zur Gesundheit verhelfen.

Theresia Knitke.

Wiener-Neustadt, am 9. December 1887.
Euer Wohlgeborener! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserjucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungs-Pillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.

Hochachtungsvoll
Josefa Weinzettl.

Mitteringensdorf bei Kirchdorf, Ober-Österr., am 10. Jänner 1886.

Euer Wohlgeborener! Wollen Sie mir gefälligst per Post eine Rolle Ihrer ausgezeichneten Blut-

reinigungs-Pillen senden. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine vollste Anerkennung hinsichtlich des Werthes dieser Pillen auszubringen, und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankfagung ermächtigte ich Sie, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.

Hochachtungsvoll

Theresia Kastner.

Gotschdorf bei Kohlbad, Oesterr.-Schlesien, am 8. October 1886.

Euer Wohlgeborener! Erjuche freundlichst, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungs-Pillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgehen und sage ich Euer Wohlgeborener hiemit meinen wärmsten Dank.

Mit größter Hochachtung

Anna Zwickl.

Nohrbach, 28. Februar 1886.

Euer Wohlgeborener! Im Monate November v. J. habe ich bei Ihnen eine Rolle Pillen bestellt. Ich sowie meine Frau haben den besten Erfolg hievon wahrgenommen; wir litten beide an heftigem Kopfschmerz und schlechtem Stuhlgang, so daß wir schon nahe der Verzweiflung waren, obgleich wir erst 46 Jahre zählen. Und siehe da! Ihre Pillen haben Wunder gewirkt und uns von dem Uebel befreit.

Achtungsvoll

Anton List.

Frost-Balsam von **J. Pserhofer**, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden zc. 1 Ziegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Spitzwegerschicht, gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten zc. 1 Flaschen 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Gliederreizen, Ischiäs, Ohrenreizen zc. zc. 1 fl. 20 fr.

Pulver gegen Fußschweiß. Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähbals. 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Lebens-Essen (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 22 fr.

Augen-Essen von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 fr.

Englischer Wunderbalsam, 1 Flaschen 12 fr., 12 Flaschen 1 fl. 20 fr.

Fialerpulver, gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten u. f. w. 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr.

Lannochinin-Pomade von **J. Pserhofer**, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von **Prof. Steudel**, bei Fieber und Stigmunden, bössartigen Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüseneschwüren, bei den schmerzhaftesten Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brüsten, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von **A. W. Bullrich**. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfschmerz, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung zc. 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorräthig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Wendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

(1471)

Einladungen für Bälle und Kränzchen
in jeder gewünschten Ausführung
sind zu haben bei
Ed. Dauschig Pfg. J. Stralik in Marburg.

Billigste Einkaufsquelle für die Winter-
Saison und Weihnachten!

J. & S. Kessler in Brünn,
Ferdinandsgasse Nr. 7-M,
versenden mit Nachnahme: (1778)

- 10 M Winterjoden f. Frauenkleider, doppelbr. fl. 5.50
- 10 M. Vallerie-Planelle f. Frauenkleider, neueste Muster fl. 4.—
- 10 M. Kalmauf, schwere Qualität, neueste Muster fl. 2.70
- 10 M. Kleiderbarchent, schwere Qualität, neueste Muster fl. 3.—
- 10 M. Schlafrockstoff, farrirt, neueste Muster fl. 2.50
- 29 Ellen Profuiker Barchent, blau und braun fl. 5.— weiß und roth fl. 6.—
- 3-10 M. Herren-Anzug-Stoff für Winter Ia fl. 5.50 IIa fl. 3.75
- 2-10 M. Winterrockstoff, modern, Ia fl. 10.—, IIa fl. 6.—
- 2-10 M. Heberzieherstoff, modern fl. 6.—
- 6 Stück Plüschmützen, f. Herren und Knaben fl. 1.50
- 1 Stück Winterbettdecke aus Rouge, complet fl. 3.—
- 1 Stück Pierbedecke, 190 Cm. lang, 130 Cm. br., Ia gelb fl. 2.50, IIa grau fl. 1.50
- 1 Stück Angora-Umhängtuch, für Winter 1/4, Ia fl. 6.— IIa fl. 2.80
- 1 Stück Frauen-Schafwolljacke (Berje), alle Modifarben, Ia fl. 3.—, IIa fl. 1.50
- 3 Stück Filzröcke, reich tambourirt, roth, grau, braun fl. 3.—
- 6 Paar Winterstrümpfe, gestrickt, aller Farben, gestreift fl. 1.50
- 1 Stück Leintuch, 2 Meter lang, ohne Naht fl. 1.50
- 10 M. Laufteppich, starke Qualität fl. 3.50
- 1 Stück Herrenhemd, weiß u. farb. Ia fl. 1.80, IIa fl. 1.20
- 3 Stück Arbeiterhemden, aus schwerem Dyford fl. 2.—
- 3 Paar Unterhosen, aus Barchent, Leinwand Ia fl. 2.50 IIa fl. 1.80
- 6 Paar Winterjoden, gestrickt, aller Farben fl. 1.10
- 6 Stück Frauenhemden, aus Krafftleinwand und Chiffon, Ia fl. 5.—, IIa fl. 3.25
- 3 Stück Nachcorsetten, aus Chiffon, gestickt Ia fl. 4.— IIa fl. 1.80
- 1 Stück Jute-Vorhang, türkische Dessins, Ia fl. 3.50 IIa fl. 2.30
- 1 Stück Decken-Garnitur, 1 Tisch- und 2 Bettdecken, aus Nips fl. 4.50, a. Jute fl. 3.50
- 29 Ellen Hausleinwand, starke Qualität, 1/4 fl. 5.50 1/2 fl. 4.20
- 29 Ellen Dyford, neueste Dessins fl. 4.50
- 29 Ellen Kanakas, neueste Dessins, beste Qualität fl. 6.—
- 3 Stück Tischtücher, aller Farben, 1/2 fl. 2.—, 1/4 fl. 1.—

Muster gratis und franco.

Local-Veränderung.

Ich fühle mich verpflichtet, meinen geehrten Kunden für das meinem Spezerei- und Produkten-Geschäfte durch volle 15 Jahre geschenkte ehrende Vertrauen den innigsten Dank auszusprechen.

Gleichzeitig theile ich mit, daß ich das Geschäft seit 1. Jänner 1889 in die **Kärntnerstraße Nr. 9** verlegt habe. Zugleich bitte ich die verehrten Kunden, mir ihr Vertrauen auch fernerhin zuzuwenden und mich im neuen Lokale gleichfalls mit recht zahlreichem Zuspruche zu beehren. Ich werde fleißig Sorge tragen, den geschätzten Kunden mit guter Waare bei mäßigen Preisen dienen zu können.

(1981)

Hochachtungsvoll

Johann Likavetz.

Zwetschken,

Schön und gut gebürt, 100 Kilo 14 fl., 150 Kilo 18 fl., 10 fl., 12 fl. 100 Kilo loco Bölschach, Leinhamen, Weinstein bei Koller in Gonobis. (24)

300 Meterztr. Kornstroh, Schabstroh, Pferdeheu u. Klee

billigt zu verkaufen bei Franz Garfner in Straß. (23)

Keller

mit 1545 Quadratklaster Flächenraum wird auf der Theben verpachtet. Wer? sagt die Berw. d. Bl. (6)

Brennholz-Verkauf.

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buchenscheiterholz, per Kftr. fl. 9.50 ins Haus gestellt. Bestellungen sind zu richten an H. Witzler Post Kötsch bei Marburg. (1965)

Guter Wein,

Windischbüheler, alt und neu, bei Fr. A. Conrad, Bergenthal, Post Feistritz-Bembach. (1982)

Eine Weingarten-Realität

bestehend aus circa 10 Joch sammt Wecker, Wiesen, Weide, Wald und Obstgarten, an der Gemeindeftraße liegend, guter Posten, auch für andere Geschäfte geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft in der Berw. d. Bl. (1983)

Zwei hübsch möblierte

Zimmer

sind sogleich zu vermieten, Kärntnerstraße Nr. 36, I. Stock. (1954)

Brustleiden

Jeder Art, auch schwerste Fälle. Können durch meine am eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt werden, das beweisen meine sich stetig mehrenden glänzenden, behördlich geprüften Erfolge. Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Hitze kalt, an P. Weidmann, Dresden, Weißigerstraße 49, L. (1866)

Ein Gewölb

und 3 Zimmern und Küche sind bis 1. April zu vergeben Herrngasse Nr. (7)

Lehrmädchen

wird in ein Modisten-Geschäft gegen ganze Verpflegung aufgenommen. Wo? sagt die Berw. d. Bl. (1909)

Ein Haus

mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Stall und Gemüsegarten, mit Gasthaus- und Spezerei-Conzeßion, an der Hauptstraße liegend, ganz bei der Pfarrkirche, eine halbe Stunde von der Bahnhstation, ist sofort zu verpachten. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. (1984)

In Verlust gerathen:

ein brauner Fiederfeder. Abzugeben beim Casinodienner. (8)

Gasthaus

auf Rechnung wird gesucht. Kärntnerstraße Nr. 4, II. Stock. (21)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT



MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Ausgiebig 1 K^o = 200 TASSEN Nehrlauf

(1512)

Die reichhaltigste und erste Modenzeitung ist

Der Bazar

Conangebend für Mode und nützlich für Handarbeit.

Der „Bazar“ bietet zur Selbstanfertigung der Garderobe doppelt so viele Schnittmusterbogen als irgend ein Modenblatt.

Der Bazar

erscheint in reichster Ausstattung und bringt Mode, Handarbeiten, Colorirte Modenbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe, Romane und Novellen, Prachtvolle Illustrationen.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark (in Oesterreich Ungarn nach Cours).

Probe-Nummern versendet auf Wunsch die Administration des „Bazar“, Berlin SW. unentgeltlich.

Wundersinn

Illustrirte Zeitschrift für die Deutsche Familie

Rufe 14 Tage ein farbes Heft. Preis nur 50 Pf. = 20 Kr. 8 W.

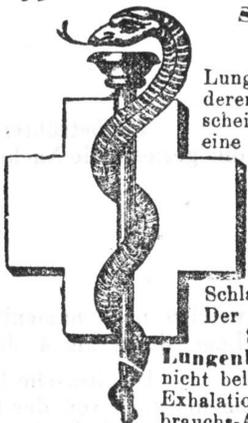
Dahreiche Text-Illustrationen. Jährlich 78 besondere Kunstbeilagen. Vortreffliche Holzschnitte, Lichtdrucke, farbige Aquarell-Bilder in feinsten Ausführungen.

Feinste Romane, Novellen, Humoresken, interessante Aufsätze u. u.

Der V. Jahrgang mit Serenissima, Roman von G. Keller, Schutter an Schutter, Roman von unter Anderem enthalten. G. Keller, Schutter an Schutter, Novelle von Das Paradies des Feufels, Roman von J. Freudenbach, Jüngenderschaft, Victor André.

Probehefte zur Ansicht frei ins Haus. Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.

„Tuberculose“ „Asthma“



Schwindsucht. Auszehrung. Athemnoth. chron. Bronchialcatarrh

Lungenleiden überhaupt galten für unheilbar, doch über allen Zweifel ist nun deren Heilbarkeit in unzähligen Fällen erwiesen. — Bestätigungen über dieses scheinbar Unglaubliche von Universitäts-Professoren, von Medic. Doktoren und eine mächtige Zahl freudeerfüllter Dankschreiben von Geheilten stehen in authentischer Copie Jedermann gratis und franco zur Verfügung. Die hiedurch erwiesenen, glänzenden, dauernden Heilerfolge, selbst dort, wo nichts mehr half, durch Anwendung der Gas-Exhalation (Rectal-Injection) bestehen im raschen Schwinden von Husten, Auswurf, Fieber, Nachtschweiss, Rasselgeräusch, Athemnoth etc., in prompter Wiederkehr von gesundem Schlaf und Appetit und in Körpergewichtszunahme sogar bis 8 Ko. in 6 Wochen. Der Krankheitsprocess kommt ganz zum Stillstand, selbst in desperaten Fällen. Solchen notorischen Heilerfolgen wäre nur der Mahnruf anzufügen: kein Lungenkranker möge mit der Anwendung der Exhalationscur zögern. Die Cur ist nicht belästigend, nicht störend und garantirt ohne Folgenübel. Der k. k. priv. Gas-Exhalationsapparat (Rectal-Injector) für Aerzte und zum Selbstgebrauche mit Gebrauchs-Anweisung und Gas-Erzeugungs-Zugehör fl. 8.—, mit Gasmesser fl. 10.— baar oder Postnachnahme.

Med. Dr. Altmann,

WIEN, VII. Mariahilferstrasse Nr. 70. (1501)

Benedictinerabtei Seckau bei Knittelfeld, Steiermark, 29. Juli 1888.

P. A. X.

Geehrter Herr Doctor!

Seit einem Jahre sind wir im Besitze Ihres berühmten Gas-Exhalations-Apparates. derselbe hat sich nicht bloss hier als vortrefflich erwiesen, sondern auch in anderen Klöstern unserer Congregation.

Ergebener

Pater Placidus Berner, O. S. B.

Das beste Mittel gegen Hühneraugen

und alle Hautwucherungen ist Apotheker Meissner's (Central-Versendungs-Depôt in Fünfkirchen) berühmtes und bewährtes

Hühneraugen- und Warzen-Pflaster,

womit in 3 Tagen jedes Hühnerauge schmerzlos sammt der Wurzel, Warzen in 2 Tagen, harte Haut von der Sohle über Nacht entfernt wird. Dasselbe, nach ärztlicher Vorschrift bereitet, enthält keine schädlichen Stoffe.

20.000 Anerkennungen von Jänner b. October 1887 Feht zu haben in allen renom. Apotheken & Carton 60 Kr. und 1 fl. Versandt überallhin spesenfrei bei Voreinsendung von 75 Kr. oder 1 fl. 15 Kr. durch Ap. Meissner's Cent.-Vers.-Dep. in Fünfkirchen

Depôt in Marburg: A. W. König, Apotheker, Tegethoffstrasse und in allen renomirten Apotheken von Steiermark. (205)

Ganz neue bestes Gattung

Singer-Maschinen

nur **Oew. fl. 30.**

Etwas gebrauchte

Wheeler- und Wilson-Maschinen

nur **Oew. fl. 10.**

Allein bei **Mathias Prosch,** Marburg, Herrngasse 23.

Alle Drucksorten für Gemeindeämter nach den von der k. k. Bezirks-Hauptmannschaft Marburg vorgeschriebenen Formularempfiehlt billigst Ed. Sanftig Wfs. (E. Krall) in Marburg.

die volle Firma „R. Ditmar, Wien“ tragen.

R. DITMAR

Wiener Lampen-Niederlage

Graz, Postplatz 2 Ende der Herrngasse.

K. k. priv.

Wiener Blitzlampe 30"

(Patent 1888)

mit kugelförmiger, blendend weisser Flamme, hat die enorme Leuchtkraft von 105 Kerzen photometrisch gemessen von den Herren

Dr. L. Weber, k. k. Professor an der Universität in Breslau,

Dr. R. Benedikt, Docent an der techn. Hochschule in Wien.

Von unten anzündbar, regulirbar und auslöschbar, einfachste Construction und Behandlung, zehnstündige Leuchtkraft und Brenndauer und ist billiger als alle ähnlichen Lampen des In- und Auslandes.

R. Ditmar's k. k. priv. Meteorbrenner

mit Kugelflamme

(1587) in den Grössen: 15" 20" 25" 30" 35" 45" mit Leuchtkraft von: 28, 45, 66, 76, 120, 157 Kerzen für Tisch- und Hängelampen, Luster, Wandlampen, Laternen in allen Ausführungen und Preislagen; sind auf Lampen aller Systeme anzubringen.

Nur jene Lampen sind Ditmar'sches Erzeug-

miss, welche die volle Firma „R. Ditmar, Wien“ tragen.

Geschäfts-Eröffnung.
 Ergebenst Gefertigter erlaubt sich die Eröffnung des **Fleischhauer-Geschäftes** in **Grazervorstadt, Mühlgasse Nr. 1** zur geneigten Kenntniß zu bringen, mit der Versicherung, daß es stets seine Aufgabe sein wird, durch solide und prompte Bedienung, sowie durch Verkauf von nur gutem Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch bei mäßigen Preisen sich die Zufriedenheit seiner geehrten Kunden in vollstem Maße zu erwerben.

Hochachtungsvoll
Josef Merkl.

Elegante Schlitten;
 neue und überführte, ein- und zweispännig, sowie **Gasselschlitten** billig zu haben bei
Albert Koller,
 Wagenbauer,
 Schmidergasse 5.
 1944)

Nr. 32.696 (1991)
Kundmachung.
 Die hohe k. k. Statthalterei hat laut Erlaß vom 22. d. M. Bl. 26.647 den Bauernverein Umgebung Marburg aufgelöst.
 Dieser Verein hat daher seine Thätigkeit einzustellen und können gültige Zahlungen an denselben nicht mehr geleistet werden.
 R. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg am 30. Dezember 1888.
 Der k. k. Statthalter: **Sein.**

Zu verkaufen:
Möbel und Klavier. Adresse in der Verw. d. B. (1970)

Schönes gassenseitiges Zimmer
 sammt Küche und Holzlage im I. Stock ist an eine ruhige Partei zu vermieten. Anfrage Tegethoffstraße 37. (9)

Liebes Muzerl!
 Bist Du krank, warum schreibst Du nicht? Hole Brief ab. (16)
Perfecter französischer Unterricht
 gesucht. Lehrer oder Lehrerin. Näheres in der Verw. d. B. (10)

Ein **Specerei-Geschäft**
 am hiesigen Plage unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. B. (4)

Es wird eine **Realität**
 zu kaufen gesucht, wenn auch außer der Stadt, jedoch mit höchstens ein-stündiger Entfernung, zum Preise von 2000—4000 fl. (5)

Wohnung
 mit 4 Zimmern sammt allem Zugehör ist allsogleich zu vergeben. Anzufragen Casinogasse Nr. 10, beim Hausmeister. (17)

Zur **Annahme von Abonnements** auf alle in- und ausländischen **Mode-Journale, Illustrirte Zeitschriften u. Lieferungswerke** empfiehlt sich bestens
Andreas Platzer,
 vorm. Ed. Ferlinc,
 Marburg, Herrngasse Nr. 3.

Gasthaus-Uebernahme.
 Gefertigter erlaubt sich die ergebene Anzeige zu machen, dass er das altbekannte Gasthaus „**Lederer Franz**“, bisher Schmie-derer, Kärntnerstrasse Nr. 31, übernommen hat und bestrebt sein wird, die geehrten Gäste auf das Beste und Billigste zu bedienen.
 Marburg, im Jänner 1889. (29)
Josef Gruschonig.

Alois Goinig,
Bau- und Galanterie-Spengler
 Marburg, Burggasse Nr. 6

empfehlte sein reichhaltiges Lager von (1992)
Badewannen, Badestühlen (mit und ohne Heizung), **Sitz- und Fußbadewannen, Douchetaschen, Wasserschäffer, Gläserwannen, Abwaschschäffer, Toiletteimer, Wasserkannen, Wasserkrüge, Wandwaschlavoirs, Vogelkäfige, Briefkästen, Blechtassen in feinsten Lackierung, Grablaternen, Sulz- und Backformen, Ausstecher, Siebkannen, Schmalz Dosen, Kaffeemaschinen, Waschmaschinen, sowie alle Galanterie-Spenglerarbeiten in Haus- und Küchengeräthen.**

Bauarbeiten jeder Art
 sowie alle **einschlägigen Reparaturen** werden bei streng solider Ausführung und prompter Bedienung schnell und billigt hergestellt.

Nuss- und Lindenholzpfosten und Bretter (11)
 werden zu kaufen gesucht.

Offerte an **Franz Pessler,** Graz, Radetzkystraße 12.

Öffentlicher Dank.
 Ergebenst gefertigter Ortschulrath fühlt sich angenehm verpflichtet, für die gespendeten 20 fl. vom löbl. Deutschen Schulverein zum Zwecke einer Weihnachtsbescherung an arme Kinder, den wärmsten Dank auszusprechen.
 Ortschulrath **Buchern,**
 am 4. Jänner 1889.
 Der Obmann: **F. V. Urm.**

Geschäfts-Veränderung.
 Zeige hiermit meinen geehrten Kunden ergebenst an, daß ich mein **Damenkleider-Geschäft** in die **Herrngasse Nr. 7** verlegt habe. Indem ich meine werthen Kunden bitte, auch fernerhin mir ihr Wohlwollen zu schenken und mich mit recht zahlreichen Aufträgen zu erfreuen (25) zeichne achtungsvoll
Maria Jantschitsch.

Das **Tagblatt** und das **deutsche Volksblatt** sind zu vergeben. Anfrage beim Casinodienner. (18)

15 bis 20 Liter Vollmilch
 hat noch abzugeben und stellt selbe ins Haus, entweder im Ganzen à Liter 7 fr. oder in kleineren Quantitäten à Liter 8 fr. Vor- oder Nachmittag (22)
Die Gutsverwaltung Rothwein.

Sooprima ungarisches Stadtschweinfett alle Sorten **Schwersten Speck** am vortheilhaftesten zu beziehen von **J. L. Radványi,** Budapest. (13)
Freiscourante gratis und franco.

†

Tiefbetrübtens Herzens geben die Unterzeichneten allen Verwandten und Bekannten die geziemende Nachricht von dem Ableben ihres geliebten Bruders und Stiefvaters, des Herrn

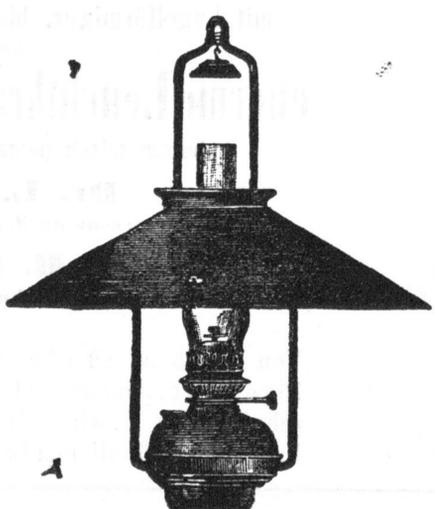
Josef Burghart, (38)
 Privaten,

welcher nach namenlosem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 70. Lebensjahre am 4. Jänner 1889 um 1/2 9 Uhr abends ins bessere Jenseits abgerufen wurde.
 Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Sonntag den 6. Jänner um 1/2 5 Uhr nachmittags von der Friedhofkapelle aus, wohin dieselbe behufs Aufbahrung überführt wurde, zur letzten Ruhe bestattet.
 Die heil. Seelenmesse wird Montag den 7. Jänner um 10 Uhr in der Domkirche gelesen.
 MARBURG, am 5. Jänner 1880.

Maria Skube als Stieftochter. **Johanna Burghart** als Schwester.

II. steierm. Leichenaufahrungs- und Beerdigungs-Anstalt.

Die Belgische Lampe
Patent „Lempereur & Bernard“
 ist entschieden die beste aller existirenden in- und ausländischen Petroleum-Lampen.
Grössere Lichtstärke als Gas. Bedeutend billiger als Gas.





Jede Lampe ist am Boden mit obiger Schutzmarke versehen.

Brennergröße 15"	Leuchtkraft 25 Kerzen.
" 18"	" 45 "
" 25"	" 75 "
" 30"	" 125 "

Eigenschaften der Lampe:
 Einfachste Construction. Keine Reparatur. Leichte Behandlung. Cylinder fast unzerbrechlich. Docht in einem Stücke. Vollkommene Geruchlosigkeit.
 Explosion in Folge eines Sicherheitsventils vollkommen unmöglich, was von anderen Lampen nicht behauptet werden kann.

Diese Lampe wurde von allen Fabriken, die ähnliche Lichteffekte bei ihren Fabrikaten aufweisen wollten, nachgeahmt, soweit dies trotz dem Schutze des Patenten durchführbar war.

Niederlage bei F. X. Halbärth in Marburg.
 Preiscourante und Zeichnungen auf Verlangen gratis und franco. (1650)